

# Andererseits

MAGAZIN DES HESSISCHEN STAATSTHEATERS WIESBADEN

№ 10



HESSISCHES  
STAATSTHEATER  
WIESBADEN

Schein



## Sicherer Schutz per App: daheim – Smart Home von hier

Mit **daheim**, der Smart-Home-Lösung von ESWE Versorgung, sichern Sie Ihren Haushalt und können auch von unterwegs jederzeit nach dem Rechten sehen. So macht die **daheim**-App Ihr Zuhause einfach smart.

[shop.eswe.com](http://shop.eswe.com)



## DER HERR DES SCHEINS



Chef der Beleuchtung:  
Andreas Frank

FOTO: DE-DA-PRODUCTIONS

→ Einerseits

**Im Theater können sich Tänzer, Sänger und Schauspieler noch so sehr abmühen: Wenn nicht der rechte (Licht-)Schein auf sie fällt, sind sie nichts. Die Beleuchter aber, durch welche die Arbeit der Künstler überhaupt erst sichtbar wird, operieren meist im Verborgenen.**

TEXT  
WOLFGANG BEHRENS

In Haydns Oratorium »Die Schöpfung« ist einer der überwältigendsten Augenblicke jener, wenn Chor und Orchester auf die Worte »Und es ward Licht« in einen gewaltigen C-Dur-Jubel ausbrechen – ein Moment, in dem man des göttlichen Ursprungs des Lichts regelrecht physisch gewahr wird. Göttlichen Ursprungs ist das Licht im Theater freilich nicht – doch eine eigene Kunst ist es in jedem Fall, auch wenn vielen Zuschauern das Licht oft erst auffällt, wenn es fehlt. Oder wenn es schiefgeht. Doch wer je eine Durchlaufprobe ohne gestaltetes Licht gesehen hat, weiß, wie unendlich wichtig es für das Gelingen einer Aufführung ist. Andreas Frank ist der Leiter des Beleuchtungswesens am Hessischen Staatstheater Wiesbaden und steht damit einer Mannschaft von nicht weniger als 22 Beleuchtern vor. Denn die Handhabung des Lichts ist mittlerweile eine hochspezialisierte Angelegenheit, die nicht im Alleingang zu bewältigen ist – schon gar nicht bei einem so dichten Repertoirebetrieb wie dem des Staatstheaters Wiesbaden. Andreas Frank designt auch das Licht für die meisten Operninszenierungen im Großen Haus. Und obwohl er dort Stimmungen zaubert, die manchem Lichtinstallationskünstler den Neid ins Gesicht treiben würden, sieht er sich in erster Linie als Handwerker. »Wenn ich den Schein des Seins verändern will, wenn ich Tag oder Nacht, warm oder kalt leuchte, eine bedrückende oder eine exponierte Situation, dann muss ich mich dabei zuallererst strengen technischen Regeln unterwerfen.« Doch ob man sie nun als künstlerisch oder handwerklich begreift: Die Herausforderung ist immens. Jedes Bühnenbild ist eine neue Vorgabe, stellt seine eigenen Ansprüche und will zur Erscheinung gebracht werden. Das Bühnenbild selbst unterliegt mechanischen Gesetzen und ist insofern von einer gewissen Trägheit, was die Schnelligkeit der Änderungen betrifft. Das Licht aber vermag innerhalb kürzester Zeit alles zu ändern, ja, es kann sogar das Sein des Bühnenbildes in Frage stellen: Es kann das Schwere ins Schweben bringen. Das Licht im Theater ist der wahre Triumph des Scheins.

# Inhalt

**01**  
**DER HERR  
DES SCHEINS**  
→ Beleuchtungschef und Lichtdesigner  
Andreas Frank

**06**  
**SCHEINBARE  
GLEICHBERECHTIGUNG**  
→ Die Welt des Selbstbetrugs in Ibsens  
»Nora oder Ein Puppenhaus«

**10**  
**»ES MUSS COOL SEIN«**  
→ Das neue Plegge-Ballett »Fake«  
sucht nach Schein und Wahrhaftigkeit  
für die Jugend

**12**  
**VERFÜHRER IN MOLL**  
→ Nicolas Brieger inszeniert  
»Don Giovanni«

**15**  
**GEMEINSCHAFT UND  
ZERRBILD**  
→ Der Ballettdoppelabend »Kreationen«

## INTERNATIONALE MAIFESTSPIELE

**22**  
→ Beka Savić und GMD Patrick Lange  
eröffnen mit Verdis »Ein Maskenball«

**24**  
→ Adina Aaron singt Amelia in  
»Ein Maskenball«. Ein Interview

**26**  
→ Opern-Highlights

**30**  
→ Gregory Kunde in seiner Paraderolle  
»Otello«. Ein Interview

**32**  
→ Besondere Liederabende

**34**  
→ Joyce DiDonato –  
ein Weltstar der Oper in Wiesbaden

**37**  
→ Merlin Ensemble Wien  
auf musikalischer Italien-Reise

**38**  
→ Kirill Serebrennikovs  
»Who Is Happy In Russia?«

**41**  
→ 3 ½ Fragen an Peter Simonischek

**42**  
→ Ballettgastspiele

**44**  
→ Michael Quast besucht  
Jacques Offenbachs Unterwelt

**45**  
Programmübersicht

**16**  
**Die Welt in Zahlen**  
Liliom

**18**  
**Schulterblick**  
Die Orchesterwarte

**48**  
**Ballett**  
Der Bauhaus-Klassiker  
»Das Triadische Ballett«

**49**  
**#TheaterTheater  
mit Laufenberg**  
Bühnenreife Geschichten

**50**  
**Lampenfieber**  
Die Möwe



**52**  
**JUST**  
Das Gespenst  
von Canterville

**54**  
**Quergeschaut**  
Lesefutter

**55**  
**Andererseits**  
Die Wolfgang Behrens-Kolumnew

**56**  
**En Detail**  
Quiz: Wo befindet sich  
dieses Detail rund ums Theater?

IMPRESSUM  
HERAUSGEBER  
Hessisches Staatstheater  
Wiesbaden

INTENDANT  
Uwe Eric Laufenberg

GESCHÄFTSFÜHRENDER  
DIREKTOR  
Bernd Fülle

SPIELZEIT 2017/2018  
Magazin 10

TITELTHEMA  
Schein

REDAKTION  
Caroline Lazarou  
Till Schröder  
Dramaturgie

ART DIREKTION  
formdusche, Berlin

DRUCK  
Köllen Druck + Verlag  
GmbH

ANZEIGEN  
Ursula Maria Schneider  
ursula.maria.schneider@t-online.de  
Tel. 0160.93 71 86 14

COVERBILD  
De-Da Productions



**Aschehaufen  
haben es  
gern, wenn  
man sie für  
erloschene  
Vulkane hält.**

— *Wieslaw Brudzinski*

→ Thema: Schein

# Frauen in einer (scheinbar) gleichberechtigten Welt

TEXT LAURA WEBER

2018 jähren sich einige Ereignisse zum 100. Mal: 1918 endete der Erste Weltkrieg; Max Planck erhielt den Nobelpreis für Physik; Nelson Mandela, Leonard Bernstein und Birgit Nilsson wurden geboren, und am 12. November 1918 erhielten Frauen in Deutschland das Wahlrecht. Damit zählen wir zwar nicht zu den ersten Ländern, die das Frauenwahlrecht einführten (das erste war Australien 1902), schneiden aber im europäischen Vergleich gar nicht so schlecht ab. Nach Vorreiter Finnland (1906) folgten Norwegen (1913), Dänemark (1915), die Niederlande (1917) und 1918 neben Deutschland noch einige weitere europäische Länder wie Polen und Österreich. Allerdings ließen sich andere Staaten in Sachen Frauenwahlrecht weitaus mehr Zeit. Es gibt tatsächlich in Europa einen Staat, der erst in den 1980er Jahren Frauen das Wahlrecht zusprach. Na, welcher könnte das sein? Nein, nicht die Schweiz (1971) – es geht noch später... Um die Spannung zu erhöhen: Die Auflösung gibt es am Ende des Textes.

**Es gibt tatsächlich in Europa einen Staat, der erst in den 1980er Jahren Frauen das Wahlrecht zusprach.**

Der Kampf um jenes uneingeschränkte Frauenwahlrecht – das also erst im 20. Jahrhundert in verschiedenen Ländern eingeführt wurde – begann mit den Frauenbewegungen, deren Ursprung im 18. Jahrhundert liegt. Vor allem Grundgedanken, die während der Französischen Revolution proklamiert wurden, wie

Gleichheit und Gleichwertigkeit aller Menschen, waren entscheidend. Olympe de Gouges (1748–1793) – eine der ersten Frauenrechtlerinnen – sprach sich bereits 1791 in einem Manifest für Freiheit und Gleichheit von Frauen und gegen vorherrschende Männer-Privilegien aus. Hier liegt der Grundstein für die Frauenbewegung, deren erste Welle bis Anfang des 20. Jahrhunderts andauerte. Neben gleichen politischen und bürgerlichen Rechten für Frauen (allen voran das Wahlrecht) forderte sie das Recht auf Bildung und Erwerbstätigkeit sowie eine Gesellschaft auf neuer sittlicher Grundlage.

In jener ersten Welle der Frauenbewegung (bis heute gibt es übrigens drei), genauer 1879, schrieb der Norweger Henrik Ibsen sein Schauspiel »Nora oder Ein Puppenhaus«. Darin erzählt er die Geschichte von Nora, deren schöne Scheinwelt und vermeintlich glückliche Ehe im Laufe des Stückes zusammenbricht und die sich schließlich von ihrem Mann lossagt und emanzipiert. Das Stück schlug ein wie eine Bombe – die Frauenbewegung erhielt neuen Schwung und fand in Ibsen einen prominenten männlichen Unterstützer und Förderer. Scheinbar. Denn Ibsen lässt sich, was seine persönliche Haltung zur »Frauenfrage« angeht, schwer einordnen: So war er privat zwar entsetzt, als sein Vorschlag im Skandinavischen Verein in Italien, den Frauen volles Stimmrecht zu geben, abgelehnt wurde; gleichzeitig wollte er seine »Nora« aber nicht als Stück zur Lösung der Frauenfrage verstanden wissen. Wie dem auch sei: Die Wirkung des Stückes war gewaltig, und man diskutierte endlich wieder intensiv über Frauenrechte.

Duales Problembewusstsein:  
So gesehen auf dem Women's March  
on Washington 2017.



Zurück zur Frauenbewegung. Es muss auch der Frauentag genannt werden, der auf eine Initiative von Clara Zetkin um 1910 zurückgeht und immer – Achtung, wieder eine Quizfrage! – wann nochmal ist? Kleiner Tipp: Es ist ein UNO-Feiertag, der als »Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und den Weltfrieden« seit 1975 besteht – und in diesem Jahr bereits stattfand. Auch diese Lösung gibt es am Textende.

Beim diesjährigen Frauentag war die Frage zu lesen: Ist die Frauenbewegung zu krass, zu radikal, zu weit gegangen? Zeit also für eine (zugegebenermaßen) kleine Bestandsaufnahme: Wie sieht es inzwischen mit der Gleichberechtigung aus? Und gibt es noch die Noras, die ihre Rechte und Pflichten in der Gesellschaft hinterfragen, sich mit Mut auflehnen und emanzipieren müssen, weil die Schiefelage so groß ist, weil echte Selbstverwirklichung nicht möglich ist?

Im Jahre 1918 sind wir freilich nicht stehen geblieben. Seit 1977 müssen Frauen in der BRD ihre Ehemänner laut Gesetz nicht mehr um Erlaubnis fragen, wenn sie arbeiten möchten (in der DDR wurde die Gleichberechtigung von Mann und Frau auch hinsichtlich der Erwerbstätigkeit schon 1949 – in der ersten Verfassung – festgeschrieben). Doch erst 1994 (vor 24 Jahren!) wurde das Grundgesetz um das Bekenntnis ergänzt: »Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.« Weiterhin diskutieren wir seit einigen Jahren über Themen wie Frauenquoten und gleiche Bezahlung. Allerdings verdienen Frauen im Vergleich zu Männern in Deutschland noch immer durchschnittlich 21% weniger. Damit stehen wir sogar im europäischen Vergleich schlecht da. Können deutsche Männer einfach besser verhandeln? Oder sind deutsche Frauen schlicht zu ungeschickt? Wohl kaum. In Sachen Sexismus, Machtstrukturen und Feminismus bringt zudem die aktuelle #MeToo-Debatte Schwung in die Thematik. So diskutieren wir seit Oktober 2017 in rund 85 Ländern über sexuelle Belästigung, Diskriminierung und Machtmissbrauch in Gesellschaft, Politik, Kultur, Medien und Wirtschaft. Auch Saudi-Arabien, wo Frauen seit Dezember 2015 das Wahlrecht besitzen, debattiert über sexualisierte Gewalt. Doch uns erreichten von dort in den letzten Wochen noch andere Neuigkeiten: Neuerdings dürfen Frauen Auto fahren, die Schleierpflicht soll gelockert und das erste Kino, in dem Männer und Frauen nicht getrennt sitzen müssen, errichtet werden. Wow. Das sind doch positive Tendenzen, oder?

Aber trotz aller Entwicklungen sind bis heute noch einige Rollenbilder sehr tief bei uns verankert. Dies zeigt eine Befragung aus den 1990er Jahren, in der Männer

(in 25 Staaten) noch immer übereinstimmend als abenteurolustig, stark, dominant und unabhängig, Frauen hingegen als liebevoll, einfühlsam, träumerisch und unterwürfig bezeichnet wurden. Unglaublich, aber wahr.

## Was ist mit den Rechten der Männer im Sorgerecht?

Natürlich bewegt sich insgesamt vieles in die richtige Richtung. Doch die Zeit für zufriedenes und entspanntes Zurücklehnen ist noch lange nicht da. So wie Frauen das Wahlrecht vor 100 Jahren nicht erworben, sondern es sich hart und teils blutig erkämpft haben (siehe hierzu die britischen Suffragetten und den übrigens sehr empfehlenswerten Film »Suffragette – Taten statt Worte«), so sind wir in Sachen Gleichberechtigung – was gleiche Rechte wie Pflichten meint – noch lange nicht am Ziel. Vernetzung, Protest, Solidarisierung, Engagement und Einsatz – all das ist weiterhin nötig, um in dieser Thematik voranzukommen. Doch bei all den noch anstehenden nötigen Veränderungen müssen beide Seiten betrachtet werden: Frauen und Männer. Denn was ist mit den Rechten der Männer im Sorge- und Unterhaltsrecht? Auch hier gibt es großen Nachholbedarf. Wir haben also, was die Beseitigung der Benachteiligung und Privilegien der Geschlechter angeht, noch einiges zu tun. Über Missstände müssen wir weiter diskutieren, streiten und Reformen vorantreiben. Deswegen: Ja, wir brauchen sie eben doch noch, Frauen wie Olympe de Gouges, Clara Zetkin oder Nora Helmer, Frauen, die sich im 21. Jahrhundert gegen bestehende Konventionen auflehnen und für wahre Gleichberechtigung kämpfen. Und es gibt diese Frauen glücklicherweise auch noch: Laurie Penny ist eine von ihnen. In ihren vielbeachteten Essaybänden (u.a. »Unsagbare Dinge«) thematisiert sie sexuelle Unterdrückung von Frauen oder Genderzwangsjacken und zählt damit inzwischen zu den wichtigsten Stimmen des zeitgenössischen Feminismus.

### NORA ODER EIN PUPPENHAUS

Von Henrik Ibsen

Deutsch von Hinrich Schmidt-Henkel

Inszenierung Tim Kramer Bühne Matthias Schaller

Kostüme Jessica Karge Dramaturgie Laura Weber

Mit Mira Benser, Tobias Lutze, Maximilian Pulst,

Ulrich Rechenbach, Llewellyn Reichman

Premiere 4. Mai 2018, 19.30 Uhr, Wartburg

LÖSUNGEN  
1. In Liechtenstein wurde das Wahlrecht für Frauen erst 1984 (1) offiziell eingeführt, nachdem es in den 1970er Jahren in zwei Volksabstimmungen abgelehnt wurde.  
2. Der Frauentag findet jährlich am 8. März statt.



## ENTSPANNUNG AUF HÖCHSTEM NIVEAU

Das Hotel Nassauer Hof ist der perfekte Ort, um einen Besuch im Hessischen Staatstheater entspannt abzurunden.

Im fünften Stock des Hotels lädt die Nassauer Hof Therme mit Thermalbad, Fitnesscenter, Sauna und Solarium sowie dem Artemis Beauty Spa dazu ein, die Seele baumeln zu lassen. Erleben Sie die exklusiven Beauty-Luxus-Produkte der Marken Artemis und ZwyerCaviar. Bei Buchung einer Anwendung ist jeder Gast auch als Nicht-Mitglied herzlich willkommen.

Jeder Anwendungsraum bietet einen fantastischen Blick über die Dächer der Stadt:

Schöner und entspannter können Sie Wiesbaden nicht genießen.

Das Hotel Nassauer Hof und das Hessische Staatstheater – vis-à-vis im Herzen der Landeshauptstadt.



HOTEL

NASSAUER HOF

WIESBADEN

→ Thema: Schein

# »Es muss cool sein«

Ein Bericht aus der ersten Probenphase  
zum Ballett »Fake« von Tim Plegge

TEXT ESTHER DREESEN-SCHABACK  
FOTO FLURIN BORG MADSEN

**UMBRUCH** »Die Ereignisse prasseln auf einen ein«, »Wie in einer körperlichen und seelischen Achterbahn« – so beschreiben Jugendliche die Zeit des Übergangs vom Kind zum Erwachsenen. Wenn das Leben erstmals zur Baustelle wird und die Aufgaben der Selbstfindung viele aufgeschürfte Knie hervorbringen, braucht man gute Pflaster. Oder Freunde. Oder auch gute Geschichten, die einem sagen, dass man sich ausprobieren darf.

Die Vorbereitungen für das neue Ballett für Jugendliche nehmen Fahrt auf. Tim Plegge und ich haben zusätzlich zur eigenen Recherche und zu eigenen Entwürfen für das Stück Feldforschung betrieben: Wir haben Jugendliche gefragt, was sie gerne sehen würden. Einige der Antworten waren: »Geschichten von der Liebe«, »muss cool sein«, »aufregend sein«, »Ich muss mich darin wiederfinden«.

Aufschlussreich war in der Vorbereitung auch das erste Treffen mit der Patenklasse der Produktion »Fake«. Die 18 Schülerinnen sind zwischen 15 und 19 Jahre alt. Gemeinsam mit der Tanzvermittlerin des Hessischen Staatsballetts Nira Priore Nouak begleiten sie die Entstehung des Balletts. Wir waren überrascht und gerührt, wie bereitwillig diese jungen Frauen ihre Erfahrungen mit der Pubertät vertrauensvoll mit uns geteilt haben. Die Inhalte dieses Gespräches sind für uns kostbare Informationen, die wir nun mit in die Stückentwicklung einfließen lassen. Das Treffen mit einer Gruppe von Jungs steht in Kürze an. Auch auf deren Kommentare und Hinweise freuen wir uns sehr.

Keine Angst vor Ballett – körperlich, aufregend, kräftig und zart wird dieses Stück die verschiedenen Facetten des Kosmos junger Erwachsener auf die Bühne bringen.

Das erste Bild des Stücks zeigt den Vorgang der Metamorphose. Wie Lebewesen während einer Verwandlung befinden sich die Tänzerinnen und Tänzer in einer Art Verpuppung, bevor sie sich den Eindrücken des Lebens stellen müssen.

Die musikalische Auswahl erstreckt sich von Club-Musik zu wunderschönen Singer-Songwriter Stücken.



Die Kostümbildnerin Janine Werthmann begleitet derzeit die Anfertigung ihrer Kostümentwürfe in der Schneiderei des Staatstheaters Wiesbaden.



Der Bühnenbildner Flurin Borg Madsen hat einen Bretterverschlag entworfen, der verschiedene Assoziationen weckt: ein Ufo, das Aliens auf die Erde bringt – eine Baustelle, auf der man sein neues Ich, seine Welt zusammensetzt – einen Verschlag, in den man sich zurückziehen kann, um sich über sich selber klar zu werden. Die Alarmleuchten geben Signal in Momenten der Krise. Medien als Bedrohung und Möglichkeit sind unumgänglicher Teil der Identitätsfindung.

## FAKE

Ein Tanzstück für Jugendliche und ihre Fans

Choreografie Tim Plegge Bühne Flurin Borg Madsen

Kostüm Janine Werthmann Video Thorsten Greiner

Dramaturgie Esther Dreesen-Schaback

Uraufführung 2. Jun. 2018, 19.30, Kleines Haus

→ Thema: Schein

# Verführer in Moll

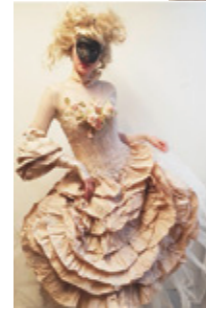
**Regisseur Nicolas Brieger nimmt »Don Giovanni« als Drama giocoso, als Komisches Drama, ernst. Im Gespräch erklärt er, was Mozart am Scheitern komisch fand und warum uns der Herzensbrecher Don Giovanni gerade in Zeiten von #MeToo immer noch interessieren sollte.**

TEXT UND INTERVIEW REGINE PALMAI  
FOTO KARL UND MONIKA FORSTER

Eine Komödie, die in der Hölle endet? Für E. T. A. Hoffmann war es die »Oper aller Opern«, für Søren Kierkegaard das einzige und ausschließliche Gipfelwerk der Gattung, und für die Opernwelt ist »Don Giovanni« (Untertitel: »Der bestrafte Wüstling«) der interessanteste und abgründigste Teil der Mozart-da Ponte-Trilogie. Seit Tirso de Molinas Drama von 1613 regt der Stoff in immer neuen Blickwinkeln zu künstlerischer Formulierung an. Ist der spanische Grande nun ein gewissenloser, dämonischer Verführer, ein verdammungswürdiger Verbrecher, der zur Befriedigung seiner Lust auch vor Mord und Totschlag nicht zurückschreckt? Oder die personifizierte treibende Kraft der menschlichen Leidenschaften, die »Genialität des Sinnlichen«, wie Kierkegaard und das 19. Jahrhundert ihn idealisierten?

Kaum ein Stoff provoziert so emotionsgeladene Diskussionen wie die individuellen Auslegungen von persönlicher Freiheit und gesellschaftlichen Regeln. »Viva la libertà!« ist der in alle Richtungen interpretierbare Schlachtruf Don Giovannis in Mozarts Oper. Der ultimative Kampf gegen Regeln und Autoritäten treibt ihn durchs Leben. Und das endet immer im Tod.

Regisseur Nicolas Brieger arbeitet nach »La Traviata«, »Hamlet« und »Nathan der Weise« ein weiteres Mal am Hessischen Staatstheater. Mit seinem Team, Raimund Bauer (Bühne) und Andrea Schmidt-Futterer (Kostüme), hat er ein ebenso spektakuläres wie überraschendes Szenario für die vielfältigen Erfordernisse an Räumen und Gedankenbildern entworfen. Dirigent Konrad Junghänel fügt seinem Wiesbadener Mozart-Repertoire eine weitere Einstudierung hinzu. Unter seiner Musikalischen Leitung versammelt sich ein erlesenes Mozart-Ensemble um Christopher Bolduc, der sein Debüt in der Titelpartie gibt.



Kostümentwürfe von  
Andrea Schmidt-Futterer



Herr Brieger, was ist eigentlich ein »Wüstling«, wie es in der Unterzeile des Operntitels heißt? Gibt es für diese Art Mann heute noch eine Entsprechung?

Das Libretto von Lorenzo da Ponte erzählt von einem – wie man früher sagte – »Weiberhelden«, der sich in einer längst vergangenen Epoche katholischer Dominanz im 17. Jahrhundert mit der Eroberung von mehr als 1000 Frauen aller möglichen Provenienz gebrüstet hat, egal ob adlig, bürgerlich, dick oder dünn, blond oder schwarz, jung oder alt. Soll uns dies heute, zumal in Zeiten der »#MeToo«-Debatte, noch etwas zu sagen haben? Wirkt diese ausgestorbene Spezies Mann, dem Frauen reihenweise verfallen, dem sie durch die ganze Welt hinterherlaufen, wegen dessen Untreue sie sich aus Kummer in den nächsten Fluss stürzen, für uns heute nicht eher lächerlich, zumindest in der westlichen Welt?

Und welcher Mann gibt heute noch den Playboy, wie es Typen wie Porfirio Rubirosa oder Gunther Sachs bis in die 60er/70er Jahre des 20. Jahrhunderts taten, die es mit ihren angeblichen Verführungskünsten verkaufsfördernd auf die Seiten internationaler Hochglanzmagazine schafften? Es ist eine untergegangene Welt männlicher Wunschvorstellungen, für die Frauen heute bestenfalls noch ein Lächeln haben – oder einen Anwalt, der solche Grapscherei als sexuelle Belästigung anzeigt.



Nicolas Brieger bei den Proben zu »Nathan der Weise«, März 2018

**Es ist eine untergegangene Welt männlicher Wunschvorstellungen, für die Frauen heute bestenfalls noch ein Lächeln haben**

Erzählt Mozarts Oper denn ausschließlich die Abenteuer eines lüsternen Verführers?

Es gibt in dieser Geschichte sehr viel mehr herauszulesen. Folgen wir nämlich Mozart, der seinen »Don Giovanni« in verhältnismäßig kurzer Zeit für die Uraufführung in Prag 1787 komponierte, erfahren wir etwas ganz anderes.

Schon die Ouvertüre beginnt – für eine Buffa-Oper sehr ungewöhnlich – in einem düsteren d-Moll (häufig als »Todesart« klassifiziert, auch Mozarts Requiem steht in d-Moll) mit dem Thema des alten Komturs. Der wird gleich zu Beginn von Don Giovanni tödlich verwundet, und sein Schatten begleitet ihn durch das ganze Stück. Die Oper beginnt also nicht mit dem Thema ihres Titelhelden, das erst einige Takte später in der heiteren D-Dur-Entsprechung diese düstere Eröffnung ablöst.



**Aber Mozart interessiert offenbar viel mehr das Scheitern, nicht die Erfüllung.**

Mozart lenkt den Blick vom Erwarteten und Vordergründigen – den Eskapaden der Titelfigur – auf das Unausweichliche: das Alter, den Tod. Betrachtet man aus diesem Blickwinkel die gesamte Oper, so wird aus dem folgenden Spiel der Leidenschaften, Verführungen, der betrogenen Liebe und des ungestillten Verlangens eine Art Todestanz, der uns genauso betrifft, wie es wohl zu Mozarts Zeiten der Fall war. Mit dem Unterschied, dass damals der Tod ständiger Begleiter der Menschen war, während heute seine Gegenwart von uns mit allen Mitteln verbannt zu werden versucht wird. Dennoch machen alle Schönheitsoperationen, Fitnessprogramme etc., alle Verdrängungsanstrengungen ihn nicht weniger präsent.

#### **DON GIOVANNI**

Wolfgang Amadeus Mozart

Musikalische Leitung Konrad Junghänel

Inszenierung Nicolas Brieger

Bühne Raimund Bauer

Kostüme Andrea Schmidt-Futterer

Licht Andreas Frank

Video Bibi Abel

Chor Albert Horne

Dramaturgie Regine Palmi

Don Giovanni Christopher Bölduc

Donna Anna Netta Or

Don Ottavio Ioan Hotea

Komtur Young Doo Park

Donna Elvira Heather Engebretson

Leporello Shavleg Armazi

Masetto Benjamin Russell

Zerlina Katharina Konradi

Chor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatstheater Wiesbaden

Premiere 17. Jun. 2018, 19.30 Uhr, Großes Haus

Weitere Vorstellungen 23., 27., 29. Jun. 2018

hr2-kultur sendet die Premierenaufzeichnung vom

17. Jun. 2018 am 29. Sep. 2018 ab 20.04 Uhr.

#### **Don Giovanni flieht also vor Alter und Tod?**

Don Giovannis unbedingter Wille, ausschließlich im Hier und Jetzt zu leben, macht aus ihm einen sehr modernen Charakter. Genau dieser Wille ist es, der ihn für Frauen wie Männer so attraktiv und anziehend machte und macht. Don Giovanni wird für alle, die mit ihm in Berührung kommen, zu einem rotglühenden Durchlauferhitzer, der Lust zu Gier, Hingabe zu Vergewaltigung, Genuss zu Frust werden lässt.

Und der Sex? Vielleicht war es damals ein Skandalon, im Theater Frauen zu zeigen, die aus der Enge der katholischen Gesellschaft ausbrechen, um einem »Herzensbrecher« zu folgen. Aber Mozart interessiert offenbar viel mehr das Scheitern, nicht die Erfüllung. Er zeigt, wie komisch es ist, zu glauben, man könne damit sein Leben verlängern, und komponierte ein »Dramma giocoso«, ein komisches Drama eben.

→ Thema: Schein

# Von der Gesellschaft und ihren Einzelteilen

»Kreationen« des Hessischen Staatsballetts

TEXT LISANNE WIEGAND  
FOTO BETTINA STOEß



Mit »Kreationen« widmete das Hessische Staatsballett seinen zweiteiligen Ballettabend dieser Spielzeit dem Schaffen zweier in Deutschland noch relativ unbekannter Choreografen. Alejandro Cerrudo und Jeroen Verbruggen haben einen Abend geschaffen, der sich eindrucksvoll im Spannungsfeld zwischen menschlicher Begegnung und überwältigender Gruppendynamik, zwischen Poesie und Absurdität bewegt. So lassen die beiden Stücke »Now and Then« und »The Great Trust« den Abend in seiner Gesamtheit zu einer Reflexion darüber werden, wie harmonisch wir in einer Gesellschaft leben können, bis ein alles veränderndes Ereignis

eintritt und das Individuum zum einzigen Fixpunkt wird. Doch was bleibt am Ende, wenn die Einzelnen zurückfinden in eine Gemeinschaft? Kann diese Gemeinschaft wirklich echt sein? Oder vielleicht doch nur ein Zerrbild?

#### **KREATIONEN**

Zweiteiliger Ballettabend von Alejandro Cerrudo und Jeroen Verbruggen  
Choreografie Alejandro Cerrudo, Jeroen Verbruggen Musik Stefan Levin u. a. Bühne und Kostüme Thomas Mika Dramaturgie Lisanne Wiegand  
Termine 22., 25., 28. Apr., 08., 20. und 21. Jun. 2018

→ Welt in Zahlen

# Bummelplatz

**Nicht nur im Himmel ist Jahrmarkt. Die Kirmes ist der große Gleichmacher der Menschen. Hier sind alle gleich frei und gleich verführbar. Ein Blick in die Welt der Rekommandeure und Schiffsschaukelbremsler, der Geisterbahntrittbrettfahrer und Kettenkarussellkassenfrauen aus Anlass der Inszenierung von Ferenc Molnárs Rummelklassiker »Liliom«.**

1

Lobpreisung gibt es selbst vom Vatikan: »Schausteller bringen Licht in das Dunkel der Welt«, sagte Papst Franziskus 2016. Anlass war die Initiative des Deutschen Schau-stellerbunds, 700 Kinder aus den Bistümern um Herne kostenlos zur Cranger Kirmes einzuladen.

10

»Liliom«-Verfilmungen flimmerten bisher über die Bildschirme. Die berühmteste: das Film-Musical »Karussell« aus dem Jahr 1956 mit dem späteren Fußball-Gassenhauer »You'll Never Walk Alone«.

22,20

Euro lässt jeder Besucher im Schnitt auf dem Rummel.

LILIOM

Von Ferenc Molnár

Regie Thomas Jonigk Bühne & Kostüme Lisa Däßler  
Dramaturgie Wolfgang Behrens

Mit Tobias Lutze, Kruna Savić, Evelyn M. Faber,  
Ulrich Rechenbach, Benjamin Krämer-Jenster,  
Paul Simon, Atef Vogel

Premiere 15. Jun 2018, 19.30 Uhr, Kleines Haus

13.814

lautet die DIN-EN-Sicherheitsnorm für »fliegende Bauten«, nach der der TÜV Fahrgeschäfte zertifiziert.

1166

Jahre jung ist das älteste Volksfest der Welt: Das Lullusfest in Bad Hersfeld wird seit dem Jahr 852 gefeiert.

333

Sprüche (und ein paar mehr) sammelt das Lehrbuch der Branche: »Einer geht noch! Frische, freche Sprüche für Rekommandeure« von Steffen Persiel (2014).



QUELLEN: DEUTSCHER SCHAUSTELLERBUND (DSBEV.DE), DE.WIKIPEDIA.ORG, KIRMESFORUM.DE

→ Schulterblick

# Im Dienste der Kunst

**Sie sind die verborgene Kraft hinter dem Orchester, die Klassikroadies, ohne die keine Orchesterprobe, kein Konzert und keine Opernvorstellung laufen kann. Einblicke in das »geheimnisvolle« Dasein der Orchesterwarte.**

Nebenan hört man einen Cellisten des Hessischen Staatsorchesters üben, durch die geöffnete Tür sieht man Orchestermusiker über den Gang eilen, von denen der eine oder andere während des Gesprächs den Kopf hereinsteckt und schon einmal nach den Noten für das kommende Sinfoniekonzert fragt. Harry Ickert, Pedro Romano und Christoph Hunck, ihres Zeichens Orchesterwarte am Hessischen Staatstheater Wiesbaden, lassen sich nicht aus der Ruhe bringen und antworten nebenbei freundlich und konzentriert auf die Fragen nach ihrem Beruf. Natürlich dürfe der Orchesterkollege sich seine Geigenstimme schon mitnehmen. Nein, sie würden nicht häufig interviewt. Überhaupt stünden sie nicht im Rampenlicht. Die Orchesterwarte schaffen die logistischen Voraussetzungen dafür, dass das Hessische Staatsorchester im Graben des Großen Hauses und auf der Bühne des Kurhauses seiner Kunst nachgehen kann. Sie bauen vor Proben und Vorstellungen Stühle und Notenpulte auf – und

danach wieder ab. Sie verwalten das Notenmaterial und versehen es, wenn gewünscht, auch nach den Vorgaben des Dirigenten mit Eintragungen wie Kürzungen, Bogenstrichen, Dynamikangaben... In den Sinfoniekonzerten übernehmen sie die Rolle des Inspizienten, sorgen dafür, dass Musiker und Dirigent zum richtigen Zeitpunkt auftreten.

Beim Ausfüllen von Anträgen »draußen«, in der Welt außerhalb des Theaters, würden sie oft gefragt, was Orchesterwart für ein Beruf sei. »Kaum jemand weiß genau, was ein Orchesterwart eigentlich macht. Das macht es so geheimnisvoll«, scherzt Pedro Romano. »Tankstellenwart – das kennen sie schon«, ergänzt Harry Ickert. Und was passiert, wenn der erste Ton erklingt und die Vorstellung läuft? »Hinsetzen und Füße hochlegen geht nicht«, lacht Pedro Romano. »Es gibt oft Umbauten während des Konzerts. Ansonsten stehen wir hinter der



Orchesterwarte im Einsatz: Harry Ickert und Pedro Romano erstellen die Sitzordnung.

Bühne und beobachten über den Monitor, ob alles gut läuft.« Harry Ickert fügt hinzu: »Wir sind Ansprechpartner für alles, und wenn es eine Glühbirne ist, die während des Konzerts kaputt gegangen ist. Einer muss da sein.«



Das Dirigentenpult wird aufgestellt.

Der Aufwand für den Aufbau hängt ganz von der Größe der Orchesterbesetzung ab. Zuallererst schauen sie sich an, welche Komponisten gespielt werden. »Ist es Wagner, dann denkt man sich: O Gott!« Und: »Wagner ist nie klein!« Auch Richard Strauss fällt in die Kategorie des Maximalaufwands. Die Kunst ist es, bei Opernproduktionen das Orchester in der Frühphase der Proben im Proberaum schon richtig zu platzieren, so dass es später im kleiner und schmaler proportionierten Orchestergraben nicht allzu viele Änderungen gibt. Das gelinge leider nicht immer, manchmal wünsche sich ein Dirigent aus klanglichen Gründen auch noch eine Umstellung, setze die Holzbläser beispielsweise zu den Blechbläsern um. Manchmal ist auch einfach nicht genug Platz im Graben. Dann müsse man mitunter die Harfen oder das Schlagzeug in die Logen auslagern.

»Orchesterwart kann man lernen, aber nicht studieren«, antwortet Harry Ickert auf die Frage, wie er Orchesterwart geworden ist. In seinem Fall führte der Weg in den Beruf über ein Kontrabassstudium und eine Zeit als Profimusiker im Orchester. Pedro Romano ist ursprünglich gelernter Bühnenplastiker. Christoph Hunck, Orchesterwart in Teilzeit, ist ebenfalls Kontrabassspieler. Den Transport von großen, sperrigen Instrumenten beherrschen sie sozusagen von

Haus aus. Beim Tragen von wertvollem Instrumentarium wie Kontrabässen, Harfen, Pauken, Celesta und Co. sind sie zum Glück versichert. An eine besondere Herausforderung erinnern sie sich beim Konzert »WIR 4« dieser Saison. Für ein Werk von Francis Poulenc mussten sie zwei Konzertflügel bewegen, zusammen mehr als eine Tonne Tasteninstrumente. »Der springende Punkt war aber, dass wir nicht sicher waren, ob das Konzertpodest dieses Gewicht trägt«, erinnert sich Pedro Romano. In solchen Fällen wird die Technische Direktion zu Rate gezogen.

Früher nannte man die Orchesterwarte »Orchesterdiener«. Das war nicht per se abschätzig gemeint. Trotzdem wissen die drei Kollegen von rauen Umgangsformen vor ihrer Zeit und bei anderen Orchestern zu berichten, als man die Dienste der »Orchesterdiener« mit der herablassenden Selbstverständlichkeit der Leibeigenschaft in Anspruch nahm. Am Wiesbadener Theater weiß man, was man an ihnen hat. Wie formulierte es im Hinausgehen ein Orchester Musiker aus den 2. Violinen mit weisem Lächeln: »Der Ton macht die Musik.«

#### WIR 8

Über 110 Instrumente, ebenso viele Stühle und etwa 60 Pulte werden die Orchesterwarte für das letzte Sinfoniekonzert der Spielzeit aufbauen. Auf dem Programm unter der Leitung von GMD Patrick Lange steht Richard Strauss' »Alpensinfonie«, eine Tondichtung der Superlative auch in Bezug auf ihr Thema: Strauss schildert in seiner Musik das erhabene Klangpanorama einer Bergbesteigung, den Anblick des Sonnenaufgangs und die wilde Kraft eines Gewitters. Der Sinfonie werden Strauss' »Vier letzte Lieder« vorangestellt. Melancholisch, lebenssatt, tröstlich und mit herrlichen Gesangspassagen gehören sie zu den schönsten Orchesterliedern des Konzertrepertoires. Die schwedische Ausnahmesopranistin Maria Bengtsson ist die Solistin dieses Konzerts. Man kann sie bereits bei den Internationalen Maifestspielen mit einem Liederabend sowie in der Oper in der Titelpartie von »Arabella« erleben.

Termin 20. Jun. 2018, 20.00 Uhr, Kurhaus

# Internationale

# Mai fest spiele

Wiesbaden

30.4. — 31.5.2018

→ Internationale Maifestspiele:  
Oper Eröffnungspremiere

# Keine Spur Erlösung

**Schon vor der Uraufführung verlegte Verdi seinen »Maskenball« zensurbedingt von Italien nach Schweden und schließlich ins damals exotische Boston. Auch Regisseurin Beka Savić spielt den Klassiker in Amerika, in den 1920er Jahren. Und bleibt Verdi treu: Nur das Drama zählt.**

Sopran liebt Tenor, und Bariton hat was dagegen – nach diesem Strickmuster funktioniert das traditionelle italienische Opernlibretto des 19. Jahrhunderts. Auch beim »Maskenball« bliebe es bei dieser banalen Standard-Dreieckssituation – wenn der Komponist nicht Verdi hieße. Mit untrüglichem Theatergespür ließ der »uomo di teatro«, der Theatermensch, wie er sich selbst nannte, einmal mehr ein hochemotionales Musikdrama entstehen. Der italienische Verdi-Forscher Massimo Mila schrieb sogar: »Man könnte, ohne paradox zu wirken, behaupten, dass ›Un Ballo in maschera‹ Verdis ›Tristan und Isolde‹ ist«, ein »ins Italienische übertragener ›Tristan‹, verpflanzt unter einen glühenden, leidenschaftlichen Himmel«.

Im »Maskenball« ist da zunächst Amelia, der Sopran: nicht frei für den Tenor Riccardo, sondern mit dem Bariton Renato verheiratet. Riccardo ist jedoch auch noch Renatos Chef, und beide sind zudem beste Freunde. Dazu treten alle Figuren der Oper in unterschiedlichen Maskierungen auf, keiner ist, was er scheint – ein Kunstgriff, der symbolisch nicht nur für die Unerkennbarkeit der Personen, sondern auch für die Unberechenbarkeit ihrer Gedanken und Gefühle steht. Dass schließlich der Rachemord des eifersüchtigen Gatten am Nebenbuhler stattfindet, obwohl die verboten Liebenden beide ihrer Leidenschaft entsagt haben, vertieft die Tragik des Schlusses – ein Missverständnis, wie es die Zeitgenossen Verdis und auch uns heute noch erschüttert.

Das Libretto zum »Maskenball« nimmt das historische Attentat auf Schwedenkönig Gustav III. zum Anlass, der 1789 auf einem Hofball tödlich verletzt wurde. Der Mord an einer hochgestellten Persönlichkeit blieb erhalten, die Liebesgeschichte mit allen Figuren, Beziehungen und Ereignissen ist frei erfunden. Doch erhob die Zensur angesichts der aufgeheizten politischen Lage in Italien fundamentalen Einspruch – ein Attentat auf offener Bühne an einem europäischen Monarchen wurde rundheraus verboten. Verdi war durchaus bereit, ursprüngliche Festlegungen wie Jahrhundert, Spielort und Adelstitel zur Disposition zu stellen. Was ihm zu zeigen wichtig war, waren Leidenschaften und dramatische Situationen, Personenbeziehungen und nachfühlbare Verhaltensweisen. Hier gab er nicht nach, setzte Anwälte ein, riskierte Verträge und berufliche Beziehungen zu den Auftraggebern in Neapel, die »eine zweite Traviata« bestellt hatten. Schließlich kam das Werk nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, in Neapel heraus, sondern in Rom, allerdings auch dort mit veränderten Schauplätzen und Rollenbezeichnungen. Zensurbedingt wanderte die Opernhandlung weit durch Zeit und Welt: Die ursprüngliche Schweden-Tragödie zur Zeit der französischen Revolution wurde zum Neusiedler-Stück in Boston im puritanischen New England um 1680. Nimmt man Verdi ernst, zeigt sich für heutige Interpreten somit die Aufgabe, eine Atmosphäre zu suchen, die den Gefühlskern seines Opernstoffs dem Publikum unabhängig von Zeit und Ort nachvollziehbar vor Augen führt.

## EIN MASKENBALL

Giuseppe Verdi  
Musikalische Leitung GMD Patrick Lange  
Inszenierung Beka Savić  
Bühne Luis Carvalho  
Kostüme Selena Orb  
Licht Andreas Frank  
Chor Albert Horne  
Dramaturgie Regine Palmaj  
Riccardo Arnold Rutkowski  
Renato Vladislav Sulimsky  
Amelia Adina Aaron  
Ulrica Marie-Nicole Lemieux / Romina Boscolo  
Oscar Gloria Rehm  
Silvano Benjamin Russell  
Tom Florian Kotschak  
Samuel Young Doo Park  
Ein Richter Jochen Elbert  
Diener Amelias John Holyoke  
Chor und Extrachor  
des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden  
Hessisches Staatstheater Wiesbaden  
Eröffnungspremiere der  
Internationalen Maifestspiele 2018  
30. Apr. 2018, 19.30 Uhr, Großes Haus  
Weitere Vorstellungen 5., 18. Mai,  
2., 7., 10. Jun. 2018

Beka Savić, Regisseurin der Eröffnungsproduktion der diesjährigen Maifestspiele, fand das Milieu für ihre Inszenierung in den 1920er Jahren in New York. »Mir war wichtig, eine Zeit zu finden, in der die Story greifbar ist. Ein König, ein Palast, ein Hofstaat errichten doch eher eine Hürde zwischen Stück und Publikum. Wir wollen ja kein Märchen erzählen. Nachvollziehbar für die Geschichte schienen uns die 1920er Jahre in Amerika: Einerseits Glamour und Dekadenz, andererseits bitterste Armut, die Atmosphäre großer Sehnsucht nach Freiheit, die Fesseln der Konvention, eine gefährliche, hierarchisierte Mafiagesellschaft mit Gewalt und Verrat, Depression, Aggression, Alkohol und Prohibition, illegale Geldgeschäfte – alles lässt sich mit den Affekten im Stück verbinden. Verdi waren Zeit und Ort herzlich egal. Ihm kam es auf das Drama an. Und das kann sich überall auf der Welt abspielen. Wo es Menschen gibt, gibt es aber in allen Zeiten auch soziale Hierarchien, innerhalb derer sich Kapitalverbrechen wie ein »Königsmord« oder eine tödliche Beziehungstat zeigen lassen, hier sogar beides, eng ineinander verflochten.

*Verdi ist der Meister der Ökonomie! Wie kein Zweiter versteht er es, uns mit vergleichsweise geringem kompositorischen Aufwand – nur eine Gesangs-/Instrumentallinie und deren Begleitung – direkt ins Herz zu treffen und pure Emotionen hörbar zu machen. Aus wenigen Noten eine Melodie zu erschaffen, die doch alles erzählt und uns kollektiv berührt, das konnte so nur Giuseppe Verdi. Darüber hinaus war er aber auch mit dem richtigen Gespür für die perfekte Dramaturgie gesegnet. Gerade der »Maskenball« ist so stringent erzählt, ein faszinierendes emotionales Kaleidoskop der Protagonisten. Momente, an denen für mich die Zeit stehenbleibt, sind die Amelia-Arien, sowie besonders die Arie des Renato im 3. Akt (»Eri tu«/»Du warst es«).*

— GMD PATRICK LANGE

**Verdi waren Zeit und Ort herzlich egal. Ihm kam es auf das Drama an.**

Natürlich wollen wir auch etwas an kulinarischer Opulenz bieten, das Lust macht. Wir wollen mit erzählerischen, mit musikalischen, aber auch mit Ausstattungsmitteln das Publikum für diese Oper interessieren.« Also kein fröhlicher Maskenball, kein »Traum von Lust und Freude«, wie der Chor singt? »Jeder in diesem Stück ist maskiert und kämpft gegen Gegner, die ebenfalls maskiert sind«, sagt Beka Savić. »Deshalb kommt es für die ehemals besten Freunde Riccardo und Renato zu diesem tödlichen Showdown. Im Moment des Todes von Riccardo fallen die Masken, beim Opfer, aber auch beim Täter und seinen Komplizen. Das ist der ehrlichste und schlimmste Moment in der ganzen Oper: zu realisieren, dass das, was die ganze tödliche Entwicklung ins Rollen brachte, auf falschen Annahmen beruht. Mit diesem Gefühl schließt Verdis Oper. Kein Liebestod. Nicht die Spur einer Erlösung. Erschütternd.«

Unter der Musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Patrick Lange singt eine hochkarätige Verdi-Besetzung: Amelia ist die amerikanische Sopranistin Adina Aaron, die zwischen dem polnischen Tenor Arnold Rutkowski und dem russischen Bariton Vladislav Sulimsky steht. Dazu kommen die beiden Spezialpartien der Ulrica, gesungen von der Kanadierin Marie-Nicole Lemieux alternierend mit der Italienerin Romina Boscolo, und der schillernden Hosenrolle des Oscar, gesungen von »Faust«-Preisträgerin Gloria Rehm.



→ Internationale Maifestspiele:  
Oper

# Zwischen Giuseppe Verdi und Marvin Gaye

Die amerikanische Sopranistin Adina Aaron  
singt in der Eröffnungsproduktion  
der Internationalen Maifestspiele 2018

Sie haben schon Tosca in Wiesbaden gesungen, kürzlich erst Norma, und nun werden Sie in der Eröffnungspremiere der Maifestspiele 2018 die Amelia in Verdis »Ein Maskenball« verkörpern. Was bedeutet Wiesbaden für Sie?

I love Wiesbaden, I love Uwe Laufenberg. Er ist risikofreudig. Das habe ich schon in meiner vorherigen Zusammenarbeit mit ihm in Köln bewundert. Er lässt seinen Sängern große Freiräume, um Figuren zu ergründen. Was uns Künstler immer sehr freut.

Sie sind in Florida aufgewachsen. Da kommen einem ganz andere musikalische Einflüsse in den Sinn als Oper: Miami Bass, 2 Live Crew, Latino Pop und Gloria Estefan,

die Backstreet Boys, Marilyn Manson. Wie erreichte Sie in dieser musikalischen Gemengelage die Oper?

Diese große Bandbreite gibt es wirklich in Florida. Da ist man schnell abgelenkt als Teenie. Meine Liebe zur klassischen Musik habe ich meinen Eltern zu verdanken. Sie wollten einfach ihre Kinder beschäftigt wissen. (lacht) Seit sie mich das erste Mal ans Klavier setzten, war ich gefangen. Ich wollte gar nicht mehr aufhören zu üben. Ich habe überhaupt erst im College angefangen zu singen und meine Freude am Schauspiel vor Publikum zu entdecken. Vorher war ich ausschließlich Pianistin.

Sie hätten es sich als Sängerin einer Band einfacher machen können.

Ja, warum habe ich das eigentlich nicht gemacht? (lacht) Ich glaube, es lag am Klavierunterricht. Ich hatte einfach eine Nähe zur klassischen Musik. Mich hat auch immer die Tiefe der Geschichte fasziniert. Dieser literarische Reichtum, der in klassischer Musik steckt. Shakespeare, Tolstoi, die alten Griechen. Das konnte Popmusik mir nicht wirklich bieten. Erst mit Marvin Gayes Soul-Album »What's Going On« begann der Versuch, auch in der Popmusik über Albumlänge Geschichten zu erzählen. Aber es bleibt begrenzt. Es ist einfach kein Vergleich zu den Möglichkeiten, in einer Oper Figuren über zweieinhalb Stunden zu entwickeln.

**Ich bin froh, endlich in Rollen angekommen zu sein, die nicht mehr nur junge Mädchen sind. Wenn man die unschuldige Maid spielt, die noch gar nicht wirklich gelebt hat, bietet die Rolle nur eine kleine Facette eines Menschen.**

Mit Norma wagten Sie sich in Wiesbaden an eine der stimmlich wie emotional schwierigsten Sopranpartien. Eine Rolle, der Sie im Vorfeld gehörigen Respekt zollten. Welches Fazit ziehen Sie?

Es hat mir sehr viel Freude bereitet. Norma ist so vielfältig, eine echte Herausforderung. Sie trägt die gesamte Palette eines gelebten Lebens in sich: Herzschmerz, Verrat, Neid, Zorn, Pflichtgefühl einer Aufgabe gegenüber, der Zwiespalt zwischen Erwartungen anderer und eigenen Wünschen. Ich bin froh, endlich in Rollen angekommen zu sein, die nicht mehr nur junge Mädchen sind. Wenn man die unschuldige Maid spielt, die noch gar nicht wirklich gelebt hat, bietet die Rolle nur eine kleine Facette eines Menschen. In Rollen wie Lady Macbeth, Norma und auch Amelia, kann man komplexere Figuren abbilden. Das ist in einer Protagonistin wie Pamina in der »Zauberflöte« einfach nicht angelegt.

Sie haben die Amelia im »Maskenball« schon einmal vor Jahren in Deutschland in einer gewohnt intensiven Inszenierung von Johann Kresnik gesungen. Nun spielen Sie sie neu während der Maifestspiele. Wie gehen Sie diesmal an die Figur heran?

Ich glaube, wir kommen ohne Nacktszenen aus. (lacht) Ich bin dennoch gespannt. Die Regisseurin Beka Savić verlegt die Geschichte in die 1920er Jahre. Mehr noch als früher erschreckt mich die Art und Weise, wie heute in der Welt mit Frauen umgegangen wird. Sie sind oft nur Ware. Oder ein Mittel zur Vergeltung. Wenn man an Krieg denkt oder an Bandenkriminalität, dann sind Frauen häufig die ersten Opfer, mit denen der Feind getroffen werden soll. Amelia ist auch so eine Figur ohne eigene Rechte. Sie hat gar keine andere Möglichkeit als das Spiel der Täuschung. Ihr Ehemann würde sie töten, so oder so. Ich denke, die Wiesbadener Inszenierung rückt den menschlichen Aspekt der Geschichte mehr in den Vordergrund als die Kresnik-Aufführung in Erfurt vor gut zehn Jahren. Sie war der Versuch eines amerikakritischen Statements im Nachgang zum Terroranschlag von 9/11. Die eigentliche Geschichte geriet da etwas aus dem Blick. Ich bin wirklich auf Beka Savićs weibliche Sicht gespannt.

## ADINA AARON

Die amerikanische Sopranistin studierte an der Florida International University und am Boston Conservatory. Seit ihren Auftritten als Aida beim Savonlinna Festival, in Marseille, Köln und Essen gilt sie als vielversprechender Spinto-Sopran. Ihre Darstellung der »Aida« in der Inszenierung von Franco Zeffirelli wurde von der RAI europaweit übertragen und als DVD veröffentlicht. In Marseille, Avignon und Montreal sang sie Leonora in »Il Trovatore« und Mimi in »La Bohème«, in Tel Aviv Elisabetta in »Don Carlo«, am Théâtre du Châtelet Paris u. a. Alice Ford in »Falstaff«, Amelia in »Un Ballo in maschera«, in Stuttgart ihre erste Tosca. 2013.2014 debütierte sie an der Washington National Opera als Leonora in »La Forza del destino«, ihr Debüt an der Lyric Opera Chicago folgte 2014 als Bess in Gershwins »Porgy and Bess«. 2016.2017 gab Aaron ihr Debüt als Lady Macbeth am Theater an der Wien, in Brüssel folgte u. a. eine Neuproduktion »Aida« am Théâtre Royal de La Monnaie. In Wiesbaden war die Sopranistin bereits als Floria Tosca neben José Cura zu erleben. In der Saison 2017.2018 gab sie hier auch ihr Rollendebüt als Norma und singt Amelia in der Eröffnungsproduktion der Internationalen Maifestspiele »Ein Maskenball«.



**Maria Bengtsson**

in »Arabella«  
am 22. Mai 2018

→ Internationale Maifestspiele:  
Oper

# Auf der großen Bühne

Die Galaaufführungen  
des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden  
strahlen mit internationalen Gaestsängern.



»Arabella«

FOTO: KARL UND MONIKA FORSTER

FOTO: KARL UND MONIKA FORSTER



»Tannhäuser«



**Markus Brück**

in »Tannhäuser«  
am 27. Mai 2018



**Klaus Florian Vogt**

in »Tannhäuser«  
am 27. Mai 2018



**Gregory Kunde**

in »Otello«  
am 1. Mai 2018

FOTO: KARL UND MONIKA FORSTER



»Otello«



FOTO: KARL UND MONIKA FORSTER

»Götterdämmerung«



### Johannes Martin Kränzle

in »Götterdämmerung«  
am 21. Mai 2018



### Egils Silins

in »Der fliegende Holländer«  
am 19. Mai 2018



FOTO: LENA OBST

»Der fliegende Holländer«



### Erika Sunnegårdh

in »Der fliegende Holländer«  
am 19. Mai 2018



### Catherine Foster

in »Götterdämmerung«  
am 21. Mai 2018



### Levy Sekgapane

in »Der Liebestrank«  
am 26. Mai 2018



### Patrick Carfizzi

in »Der Liebestrank«  
am 20. & 26. Mai 2018



### Pretty Yende

in »Der Liebestrank«  
am 20. & 26. Mai 2018

FOTO: LENA OBST



Ioan Hotea in »Der Liebestrank«



→ Internationale Maifestspiele:  
Oper

# Der Wandelbare

**Gregory Kunde singt Verdis »Otello« in Wiesbaden.  
Ein Gespräch über Stimmwunder,  
Tiefenpsychologie und Countrymusik.**

INTERVIEW TILL SCHRÖDER  
FOTO CHRIS GLOAG

Ein weiterer berühmter Amerikaner in Wiesbaden. Das löst hier Assoziationen zu Elvis Presley aus. Wie kam es zu Ihrem Maifestspiel-Engagement?

Ach du meine Güte, was für ein Vergleich, der King und ich! Elvis hätte wahrscheinlich mit etwas Übung auch Otello singen können. Er besaß eine fantastische Stimme. (lacht) Das Angebot aus Wiesbaden klang aufregend, die Inszenierung sieht spannend aus. Da sage ich gerne zu und unterbreche für eine Stippvisite auch mein Engagement an der Dresdner Semperoper, wo ich derzeit »La Forza del destino« singe. Ich habe schon einige Jahre nicht in Deutschland gesungen. Ich freue mich daher sehr, dass das jetzt wieder Fahrt aufnimmt.

Sie haben Verdis Otello als die erfüllendste Partie für Tenöre bezeichnet. Was macht ihn so besonders?

Otello vereint in sich alle Aspekte einer Figur, die man sich in der Oper wünschen kann. Er ist einfach so wunderbar komplex. Seine psychologische Wandlung darstellen zu dürfen, vom Krieger über den eifersüchtigen Liebhaber bis zum Mörder, bedarf hoher Konzentration und schauspielerischer Tiefe. Er ist für mich der Gipfel meiner bisherigen Rollen. Ich habe schon einige Male den Cassio in »Otello« singen dürfen, aber hätte mir nie träumen lassen, auch Otello selbst einmal verkörpern zu können. Meiner Meinung nach ist »Otello« auch musikalisch Verdis Meisterstück. Einfach unglaublich.

Das Publikum und Kollegen weltweit sind immer noch erstaunt über Ihren Wechsel vom Belcanto-Fach zum Helden Tenor. Gerade auch, weil dies doch eher spät in Ihrer Karriere geschah. Wie erklärt sich diese Wendung in Ihrem Leben?

Ich bin da ganz einer Meinung mit dem Rest der Welt. Ich bin selbst auch immer noch erstaunt. (lacht) Ich habe 25 Jahre sehr erfolgreich Belcanto-Rollen gesungen. Aber es kam der Punkt, an dem ich mich in diesem Repertoire nicht mehr ganz wohl fühlte. Es passte nicht mehr zu meiner Stimme, die sich ab dem 50. Lebensjahr veränderte. Meine innere Stimme sagte mir aber weiterhin: Du bist ein Belcanto-Sänger. Mir kam gar nicht die Idee, etwas anderes zu versuchen. Bis mir einige Freunde empfahlen, doch der natürlichen Erweiterung meiner Stimme nachzugeben und Verdi einfach mal zu versuchen. Es fiel mir nicht leicht. Ich habe ungefähr drei Jahre gebraucht, das auch mental einzusehen. Ich vergleiche das gern mit dem Schalten in einem Audi A8. Vorher fuhr ich stets mit nur vier Gängen. Nun experimentiere ich auch mit den Gängen 5 und 6. Ich schätze mich sehr glücklich, solch einen Neubeginn in diesen Rollen finden zu dürfen. Und danke den vielen Menschen, allen voran den Maestri Gianandrea Noseda und Charles Dutoit, die an mich glaubten.

Wir befinden uns in einem olympischen Jahr. Auch Sie sind ein Weltrekordhalter: Sie sind der erste Tenor der beide, Rossinis und Verdis Otello, in einer Spielzeit gesungen hat, innerhalb von nur drei Wochen sogar.

Das war wirklich ein Ding. Ich kann allen Nachahmern nur empfehlen: Singt den Rossini zuerst, und danach den Verdi. Andersherum wird das wirklich schwer.

## OTELLO

Giuseppe Verdi

Musikalische Leitung Daniela Musca

Inszenierung Uwe Eric Laufenberg

Bühne Gisbert Jäkel

Kostüme Jessica Karge

Dramaturgie Regine Palmi

Otello Gregory Kunde

Desdemona Olesya Golowneva

Jago Aleksei Isayev

Cassio Aaron Cawley

Rodrigo Joel Scott

Lodovico Young Doo Park

Emilia Silvia Hauer

Montano Alexander Knight

Chor, Extrachor (Leitung Albert Horne) und

Jugendchor (Leitung Dagmar Howe) des

Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Termin 1. Mai 2018, 19.30 Uhr, Großes Haus

Rossinis Otello ist gar nicht so anders als Verdis. Im Vergleich zum »Barbier von Sevilla« ist die Musik viel dramatischer. Aber Verdis Otello ist als Partie einfach viel größer. Und hier gibt es auch dieses zarte Duett mit Desdemona. Es gibt mehr Kontraste. Wenn man beide Rollen sorgfältig lernt und ihre Gemeinsamkeiten ergründet, dann ist es eine Freude, sie gleichzeitig zu singen. Dennoch habe ich Rossini jetzt für mich abgeschlossen. Ich singe nur noch Verdis Otello.

## Dank Spotify und meiner 16-jährigen Tochter bin ich gerade im Country-Rausch

Haben Sie einen Tipp für jüngere Tenöre, worauf sie achten sollten? Vielleicht gibt es demnächst eine patentierte Kunde-Methode der Stimmwandlung.

(lacht) Ach wo. Wirklich wichtig ist es, auf die Signale seines Körpers zu hören. Und sich vor der Veränderung nicht zu fürchten. Mit zunehmendem Alter laufen natürliche Entwicklungsprozesse ab. Immer bleibt wichtig: Konzentriere dich auf deine Technik. Pflege deine Stimme und überfordere sie nicht. Dazu gehört auch der Mut, nein zu sagen, wenn die Stimme für ein Projekt noch nicht reif ist. Die Angst, durch eine Absage möglicherweise eine Chance verpasst zu haben, ist immer groß. Zu groß. Man verlangt den jungen Sängern zu früh zu viel ab. Es bedarf auf beiden Seiten mehr Geduld. Man muss den Künstlern Zeit geben, sich zu entwickeln.

Sie stammen aus einer amerikanischen Kleinstadt. Müssen Sie sich manchmal noch zwicken, dass Sie in der Welt solche Erfolge feiern?

Das ist wirklich ein Wunder. Als Junge wusste ich gar nicht, was Oper ist. Meine Familie erklärte mich für verrückt, als ich ihnen offenbarte, auf eine Musikhochschule gehen zu wollen. Erst an der Uni, als mich ein Freund unter Protest meinerseits in eine Oper mitgeschleppt hatte, war ich fasziniert. Ich wollte zunächst eigentlich Chordirigent werden. Mein erster Mentor war mein Chorleiter an der High School in Kankakee, Illinois. Ihm habe ich es zu allererst zu verdanken, dass ich jetzt da bin, wo ich bin.

Sie waren auch Sänger in einer Rockband.

Stimmt. Ich bin ein Kind der 1960er. Meine Musik waren die Beatles, die Rolling Stones. Jeder Junge wollte Gitarre spielen wie George Harrison. Ich hatte das Glück, als Teenager Frontmann einer Band sein zu dürfen, die sogar was drauf hatte. Wir spielten Lieder von Blood Sweat and Tears oder Chicago auf Hochzeiten. Fast jedes Wochenende vor 300 bis 400 Leuten zu spielen, lehrt einen viel. Das Mikro, ich und eine Bühne. Das ist eine gute Schule.

Welche Popmusik hören Sie noch heute?

Dank Spotify und meiner 16-jährigen Tochter bin ich gerade im Country-Rausch. Sie ist mein Türöffner zur aktuellen Popmusik. Künstler wie Blake Shelton und Eric Church stehen bei uns hoch im Kurs. Außerdem bin ich Fan amerikanischer Musicals. An »Hamilton« kam auch ich nicht vorbei. Ein großartiges Werk.

## GREGORY KUNDE

Gregory Kunde ist gebürtiger Amerikaner und als Helden Tenor einer der größten Sänger des italienischen Fachs. Seine Engagements führen ihn an die wichtigsten Opernbühnen der Welt, u. a. an die Metropolitan Opera New York, an das Teatro alla Scala in Mailand, das Royal Opera House Covent Garden in London, an die Opéra National de Paris und an die Opernhäuser in Barcelona, São Paulo, Bilbao, Valencia, Florenz, Zürich, Amsterdam, München und Wien. Sein Wiesbaden-Debüt gibt Gregory Kunde bei den Maifestspielen 2018 in seiner Paraderolle als Otello.

Gregory Kunde



→ Internationale Maifestspiele:  
Konzert

# Jenseits der Konvention

Besondere Liederabende  
am Hessischen Staatstheater

TEXT REGINE PALMAI

*Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort...* — JOSEPH VON EICHENDORFF

So schön konnte es nur ein Romantiker wie Eichendorff ausdrücken. Aber das Gefühl, das Wissen darum, dass sich Poesie in allen Dingen findet, wenn man nur richtig hinsieht oder -hört, hat jeder Mensch in seinem Alltag bereits erlebt. Besonders klar lässt sich dies in der Atmosphäre eines Liederabends erleben. Wie der Atemrhythmus des Sängers mit dem des Pianisten verschmilzt und sich im Raum auf das Publikum überträgt – dem Mehrwert gemeinsamen Erlebens kann man sich kaum verschließen.

In wenigen Minuten, ein paar Worten und den unbegrenzt und überraschend neu sich öffnenden Ausdrucksräumen von Musik entsteht eine eigene Welt, die den im Augenblick Anwesenden exklusiv erfahrbar wird. Künstler und Publikum kreieren zusammen etwas Einmaliges, nicht Voraussehbares. Persönliche Stimmungen interferieren und verstärken sich: Trost stellt sich ein, Neugier oder Erinnerungen werden geweckt, Glücksgefühle steigern sich, Empörung, Trauer, Zorn, Seligkeit, Verzweiflung – alles ist möglich. Im Zweifelsfall dominiert Wahrheit im Ausdruck über die Schönheit des Tons, und weder in der Gestaltung noch in der Abendgarderobe ist die Konvention der Maßstab.

Nichts erklärt besser die große Liebe von Sängern und Begleitern zum Lied, nichts besser die Liebe von Musikern und -liebhabern zu dieser speziellen Vortragskunst. Es gibt wenig Intimeres, Natürlicheres und Direkteres als diese kleine, feine Nische der Konzertwelt, und wenig Unberechenbareres. Da kann sich unversehens ein Wortwechsel zwischen Florian Boesch und einem Enthusiasten im Publikum nach dessen Spontanapplaus am Schluss eines Schumann-Heine-Lieds beim Maifestspiel-Liederabend vor zwei Jahren entspinnen. Da herrscht lange Sekunden Stille am Ende von Benjamin Russells »Schöner Müllerin«. Da spaziert man durch Francis Poulencs bunte Tierwelt, in der der große Bariton Gerald Finley bei seinem Maifestspiel-Rezital 2017 menschliche Verhaltensweisen aufdeckt. Da werden Glaubensfragen gestellt oder die Atmosphäre eines jüdischen Shtetls zum Leben erweckt. Und immer wieder die glückstraurigen Schubert-Lieder, in denen sich ein kollektives Unbewusstes, ein gemeinsamer emotionaler Erfahrungsschatz so deutlich zeigt, dass das Publikum ihn getrost und im eigentlichen Sinne im Herzen bewegt nach Hause tragen kann.

Dass diese Resonanzen auch und gerade entstehen, wenn französisch, russisch, englisch, schwedisch gesungen wird, ist ein Phänomen. Probieren Sie es aus!

FOTOS: MARIA BENGTSOON: MONIKA RITTERSHAUSE, MARIE NICOLE LEMIEUX: GENEVIÈVE LESIEUR, FLORIAN BOESCH: LUKAS BECK, JOHANNES MARTIN KRÄNZLE: WILDUNDEISE.DE



Maria Bengtsson



Marie-Nicole Lemieux



Florian Boesch



Johannes Martin Kränzle

## LIEDERABEND\*

Maria Bengtsson Sopran  
Sarah Tysman Klavier  
Werke von Ture Rangström, Edvard Grieg, Jean Sibelius, Hugo Wolf und Richard Strauss  
Termin 6. Mai 2018\*, Foyer

## LIEDERABEND\*

Marie-Nicole Lemieux Alt  
Daniel Blumenthal Klavier  
Werke von Robert Schumann, Franz Schubert, Ludwig van Beethoven, Fanny Hensel-Mendelssohn, Hugo Wolf, Gabriel Fauré, Ernest Chausson, Déodat de Séverac, Gustave Charpentier, Claude Debussy, Henri Duparc  
Termin 15. Mai 2018\*, Foyer

## LIEDERABEND\*

Florian Boesch Bassbariton  
Justus Zeyen Klavier  
Lieder von Franz Schubert und Robert Schumann  
Johannes Brahms  
»Vier ernste Gesänge«  
Gustav Mahler  
»Lieder eines fahrenden Gesellen«  
Termin 28. Mai 2018\*, Foyer

## LIEDERABEND

Johannes Martin Kränzle Bariton  
Hilko Dumno Klavier  
Werke von Gustav Mahler, Frank Martin, Maurice Ravel und Richard Rudolf Klein  
Termin 14. Jun. 2018, Foyer

\*Internationale Maifestspiele 2018

# IHR AUFTRITT!

Wer gut aussieht, hat es leichter auf der Bühne des Lebens. Persönliche Ausstrahlung und Selbstbewusstsein wachsen mit dem Gefühl, gut auszusehen. Als plastische Chirurgen helfen wir, wo aus gesundheitlichen oder ästhetischen Gründen eine Korrektur notwendig ist. Für Ihren sicheren und überzeugenden Auftritt.



Gemeinschaftspraxis für Plastische Chirurgie  
Dr. med. Nuri Alamuti und Dr. med. Dietmar Scholz  
Schöne Aussicht 39, 65193 Wiesbaden  
Tel: 06115657760 | info@alamuti-scholz.de  
www.alamuti-scholz.de

→ Internationale Maifestspiele:  
Oper

# Joyce DiDonato – In War and Peace

## Harmony through Music

**Opern-Weltstar Joyce DiDonato präsentiert mit dem Ensemble Il Pomo d'Oro in einer aufwendigen Bühnenshow Krieg und Frieden in der Musik**

TEXT REGINE PALMAI  
FOTOS BROOKE SHADEN

»Ich bin davon überzeugt, dass Musik Menschen verändern und heilen kann«, ist das Credo von Joyce DiDonato, eine der größten Opernsängerinnen unserer Zeit. In Prairie Village im amerikanischen Mittelwesten wurde die Mezzosopranistin als Tochter einer Großfamilie mit sieben Kindern geboren. Der Vater leitete den Kirchenchor und liebte Bach, die Tochter liebte Billy Joel und Michael Jackson, die Brüder AC/DC. Mit elf sang die kleine Joyce in Kansas mit dem Bürsten-Mikro vor dem Spiegel »Somewhere over the rainbow« und träumte davon, auf einer Bühne zu stehen. Heute nennt sie sich dennoch eine Spätzünderin, »a late bloomer«, die erst mit Mitte Dreißig an der Met debütierte. Dass Joyce DiDonato anfangs jahrelang ihren Lebensunterhalt als Kellnerin verdiente, sieht sie als Vorteil: Ein unbekanntes Publikum zu verstehen, hat sie im Restaurant gelernt. Und, eine gute Entertainerin zu sein.

Ausgerechnet sie, die Stimme mit »nothing less than 24-carat gold« (New York Times) verkörperte stimmlich und darstellerisch in Ralf Plegers Kinofilm »Die Florence Foster Jenkins Story« die berühmte »schlechteste Sängerin der Welt«. Ein Kuriosum, ist Joyce DiDonato doch ein absoluter Weltstar der Oper, geehrt mit mehreren Grammys, Echo Klassik, Gramophone Artist of the Year und Recital of the Year Awards.

»Wenn Joyce singt, wird die Welt heller«, sagt der Komponist Jake Heggie über Joyce DiDonato, die in seiner Oper »Dead Man Walking« in der weiblichen Hauptrolle Erfolge feierte. Als Künstlerin engagiert und positioniert sich die Sängerin gesellschaftlich und politisch, stellt ihre Kunst in den Dienst der Menschlichkeit. Nach den schrecklichen Paris-Attentaten 2015 wollte

sie die Welt an die Werte der Menschlichkeit erinnern – mit eindrucksvollsten affektreichen Barock-Arien.

»Die Stimme verrät, wer wir sind«, sagt sie, »man teilt sich mit, ohne Worte.« In ihrem bewegenden Programm »In War and Peace« gibt Joyce DiDonato eine sehr persönliche Frage an das Publikum weiter: Wie findet man Frieden, wenn ringsum Chaos tobt? Ihre Antwort ist: in der Musik.

Zusammen mit dem auf Barockmusik spezialisierten, ebenfalls preisgekrönten italienischen Ensemble Il Pomo d'Oro unter Leitung seines Chefdirigenten Maxim Emelyanychev bringt Joyce DiDonato musikalische Preziosen des 17. und 18. Jahrhunderts zu Gehör. Der erste Teil, »War«, bietet Konfliktszenen in kriegerischer Bemalung und Kostümierung, entworfen von der britischen Mode-Ikone Vivienne Westwood. Der kontrastierende zweite Teil, »Peace«, atmet Ruhe und Gelassenheit. Licht, Projektionen und eindrucksvollste Musik verbinden sich zu einem berührenden Abend, der einen Stimmungsbogen vom Dunkel zum Licht, vom Hass zur Liebe, vom Krieg zum Frieden schlägt. »Wenn alle den Atem anhalten und niemand hustet«, dann sieht Joyce DiDonato ihre Aufgabe als Künstlerin erfüllt.

In fünf Frauen in emotionalen Kriegssituationen verwandelt sich Joyce DiDonato im ersten Teil des Konzerts. Storgé, Jephthas Frau, deren Tochter Gott geopfert werden soll (»Jephtha« gehörte zu den Wiesbadener Opernpremierern dieser Saison), ahnt »scenes of horror« auf sich zukommen. Andromache wirft sich dem, der das Leben ihres Sohnes bedroht, verzweifelt entgegen. Die an Liebesschmerz sterbende

**»Die Geschichte der Menschheit pendelte ständig zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Schrecken und Glückseligkeit, Unruhe und Frieden.**

*Und so war meine Frage: Ist es möglich, aus einem ohrenbetäubenden Chaos heraus wieder zu wirklichem und dauerhaftem Frieden zu finden? Wenn ja, wie schafft man das? Seit Jahrhunderten schildern große Künstler sowohl die Grausamkeiten ihrer Zeit als auch göttliche Momente der Harmonie und führen uns die brutale menschliche Natur ebenso wie tiefe Menschlichkeit vor Augen. Die Kunst überwindet Grenzen, sie kann Getrenntes verbinden, soziale Unterschiede aufheben, Aufruhr besänftigen, Macht und Status quo gefährden und auf wunderbare Weise Geist und Seele erheben. Kunst ist ein Weg zum Frieden. Mit Händel, Purcell und anderen Meistern an meiner Seite lade ich Sie ein, einen Blick auf die gegeneinander stehenden Welten äußerer Konflikte und innerer Gelassenheit zu werfen – den Welten von Krieg und Frieden – und dann für sich zu entscheiden, wo Sie selbst sein möchten. Mit dieser Musikauswahl versuche ich zu zeigen, dass es letztlich in der Macht jedes Einzelnen von uns steht, die steilen Stufen zum Frieden mutig zu erklimmen.«*

Joyce DiDonato

Joyce DiDonato,  
Kostüme:  
Vivienne Westwood



# SCHLAFEN MIT EINER STILIKONE



Ein großartiges Gefühl und die Gewissheit: Zuhause wartet auf mich das beste Bett der Welt, von Meisterhand aus erlesensten Naturmaterialien gefertigt. Design-Liebhaber erkennen das Blue-Check-Muster sofort ... aber Sie sind ja selber einer.

Besuchen Sie uns und erleben Sie den Unterschied.

HASTENS-RHEINMAIN.DE

FRANKFURT EASTSIDE

Hanauer Landstraße 135-137, 60314 Frankfurt

FRANKFURT CITY

Kirchnerstraße 3-5, 60311 Frankfurt

WIESBADEN

Tanusstraße 7, 65183 Wiesbaden

**Hästens**   
since 1852

IN WAR AND PEACE  
HARMONY THROUGH MUSIC

Werke von Henry Purcell,

Georg Friedrich Händel u. a.

Joyce DiDonato, Mezzosopran

Ensemble Il Pomo d'Oro

Musikalische Leitung, Cembalo

Maxim Emelyanychev

Choreografie, Tanz Manuel Palazzo

Inszenierung Rafik Plegier

Licht Henning Blum

Video Yousef Iskander

Kostüme Vivienne Westwood (Joyce DiDonato),

Lasha Rostobaia (Manuel Palazzo)

Termin 24. Mai 2018, 19.30 Uhr, Großes Haus



Joyce DiDonato

Dido singt ein herzerreißendes Lamento. Von Angst und Skrupeln gequält wehrt sich die intrigante Agrippina gegen ihre Gewissensbisse, und der verstörten kleinen Almirena, die entführt wurde, schenkt Händel eine der einfachsten wie erschütterndsten Melodien, die die Barockoper kennt.

Im Friedens-Teil des Konzertes träumt die mit ihrem Geliebten zum Tode verurteilte Inka-Prinzessin Orazia von Liebesfreuden im Himmel, und Susannah ist beglückt von der Natur und dem leuchtend klaren Wasser. Almirena singt mit den von Blockflöten imitierten zwitschernden Vögeln um die Wette, und Kleopatra fühlt sich nach Julius Cäsars Rückkehr »wie ein Schiff, das dem Sturm entronnen ist«.

Auch instrumentale Orchesterstücke folgen dem Stimmungsbogen. Emilio de' Cavalieri's »Rappresentazione«, ein Werk aus der Entstehungszeit der Operngattung, aus dem eine Sinfonia erklingt, wird vollständig auch separat im Programm der Maifestspiele aufgeführt. Eine Chaconne geleitet Dido zum Sterben. Ein sechsstimmiger Chorsatz von Gesualdo aus dem Jahre 1611 wurde für Streicher bearbeitet. Die Brücke in unsere Zeit schlägt Arvo Pärts Friedensbitte »Da pacem, Domine« von 2004, ein ebenfalls instrumental gesetztes Vokalstück.

Joyce DiDonato dankt der Stiftung The Pure Land für ihre großzügige Unterstützung. Ihr Dank gilt darüber hinaus der Five Arts Foundation auf Empfehlung von Helen Berggruen, Susan und John Singer, Helen und Peter Bing, der Howard and Sarah D. Solomon Foundation sowie Marnie und Kern Wildenthal. Die CD »In War and Peace« wurde ausgezeichnet mit dem Best Recital Gramophone Award 2017.

TEXT TILL SCHRÖDER  
FOTO MERLIN ENSEMBLE

Kammermusik, das ist doch dieses feine, betuliche Format, das so oft im Schatten der großen Werke steht. »Nein, nein, umgekehrt ist es richtig«, fällt Martin Walch dem Autor vehement ins Wort. »Kammermusik ist immer die Quintessenz dessen, was große Komponisten in ihrer Zeit geschrieben haben.« Und schon ist man überrollt von der Begeisterung des Leiters des Merlin Ensembles Wien. Mozart sei das beste Beispiel: Dessen Lodronische Nachtmusiken, die fast niemand mehr kenne, seien das Laboratorium seiner Opern gewesen. Dort habe er alles ausprobiert, was später in »Figaro« oder »Don Giovanni« Verwendung fand. Und so entwirft das Ensemble wiederholt sein Festival-im-Festival bei den Maifestspielen für die überzeugende Botschaft guter Kammermusik. An drei Abenden paart das Ensemble um den Violinisten Walch und den Pianisten und Komponisten Till Alexander Körber Komposition mit literarischer Finesse. Denn Aufführungen des Ensembles sind nie nur Konzert, immer auch ein Wechselspiel mit der Poesie. Seit Jahren arbeiten sie mit dem Dramaturgen Hermann Beil zusammen. Das Repertoire umfasst »Faust«, »Die Geschichte vom Soldaten« und »Pierrot Lunaire« genauso wie Klassikerprogramme zu Mozart, Beethoven oder Schuberts »Forellenquintett«. Einladend zu einer italienischen Reise eröffnet das Ensemble am ersten Abend mit einem intelligenten Paukenschlag: Vivaldis »Vier Jahreszeiten« – im Klimawandel. Kombiniert mit aktuellen und historischen Wetterberichten aus Venedig, Wien und Wiesbaden, gelesen von Hermann Beil, weckt die bekannte Musik neue Assoziationen. Gefolgt von einem Abend der Opernklassiker Italiens ohne Singstimme schließt das Ensemble mit einer italophilen Matinee ungewöhnlicher Paarungen. Unter dem Titel »Nach Italien!« trifft Claudio Monteverdi auf Nino Rota, Johann Wolfgang von Goethe auf Wolf Biermann. Eine horizontenerweiternde Praxis, die respektvoll das Publikum fordern möchte, wie Walch betont.

→ Internationale Maifestspiele:  
Konzert

# Wetterkapriolen und Klanggewalten

Das Merlin Ensemble Wien lädt zu  
einem italienischen Festival-im-Festival

»Das Publikum will mitdenken und mitstaunen.« Was in den 1920er Jahren in Paris und Wien schon üblich war, haben die Ensemblesmusiker perfektioniert: Eine Mischung der Gattungen und Genres, deren Ziel es war – und ist – Erwartungen aufzubrechen. »Und«, wie Walch verschmitzt ergänzt, »die Kritiker zu verwirren.« Das Publikum scheint davon begeistert. Das Merlin Ensemble Wien geht nunmehr in das 27. Jahr seines Bestehens, und bereits ins vierte seiner Maifestspiel-Gastkonzerte.



MERLIN ENSEMBLE WIEN

ANTONIO VIVALDI: »DIE VIER JAHRESZEITEN« – IM KLIMAWANDEL  
Wetterberichterstatler Hermann Beil Leitung und Violine Martin Walch  
Nachtkonzert 11. Mai 2018, 22.00 Uhr, Foyer

UNA FESTA DELL'OPERA – SENZA VOCE  
Arien und Sonaten italienischer Opernkomponisten  
Dirigent und Rezitator Hermann Beil Rezitation Karoline Reinke  
Leitung und Violine Martin Walch  
Termin 12. Mai 2018, 19.30 Uhr, Foyer

NACH ITALIEN! EIN ITALIENISCHER REISEFÜHRER  
Rezitation und Gesang Sylvie Rohrer Rezitation Hermann Beil  
Leitung und Violine Martin Walch  
Matinée 13. Mai 2018, 11.30 Uhr, Foyer

ÖSTERREICHISCHES  
HONORARKONSULAT  
FRANKFURT AM MAIN

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH



Zeichen der Solidarität:  
Das Staatstheater flankiert  
das Stück »Who Is Happy  
in Russia?« mit einer  
Schaufenster-Installation  
von Uwe Eric Laufenberg.

→ Internationale Maifestspiele:  
Schauspiel

## Talkshow aus Russlands Seele

»Who Is Happy in Russia?« sorgt in Russland dauerhaft für ausverkaufte Vorstellungen. Die Maifestspiele holen das Stück des Gogol Center Moskau als Europapremiere nach Deutschland. Regisseur Kirill Serebrennikov aber kann nicht mitreisen – er steht unter Hausarrest.

Russische Talkshows können recht ungemütlich sein. Zumindest dann, wenn sich ein Regierungskritiker in sie verirrt. Denn normalerweise – so hielt es kürzlich der Schriftsteller Dmitri Gluchowski fest – brodelt in den Talkshows »unaufhörlich die Liebe zu den Führern und der Hass auf die Feinde«. Kommen nun aber Gegner der Politik Putins hinzu, sehen sich diese gar nicht so selten schlagenden Argumenten ausgesetzt, genauer gesagt: Handgreiflichkeiten. Insofern ist die Situation zu Beginn von Kirill Serebrennikovs Inszenierung »Who Is Happy in Russia?« nicht so harmlos, wie es den Anschein hat. Da treten sieben zum Teil recht verdruckte Gestalten auf, dazu ein Mann mit Mikrophon, der in aalglatter Moderator-Manier den Sieben jeweils eine einfache Frage stellt: »Wer lebt heute glücklich in Russland?« Die Stimmung ist in der Schwebe: Ist das ein lockerer Talk, oder ist es schon ein Verhör? Die Sieben geben unterschiedliche Antworten: die Geistlichen, die Beamten, die Minister, der Zar ...

### »Wer lebt heute glücklich in Russland?«

»Wer lebt glücklich in Russland?« ist eine alte Frage. Der Dichter Nikolai Nekrassow warf sie im 19. Jahrhundert kurz nach Abschaffung der Leibeigenschaft in einem Poem auf, einem Langgedicht, das sich in Russland bis heute ungemeiner Popularität erfreut. Nekrassow schickt darin sieben Bauern auf eine Reise durchs Land, in der sie glückliche Menschen zu finden trachten – wobei sie nicht allzu erfolgreich sind. Sich dieses Stoffes am Theater anzunehmen, könnte eine mehr oder weniger folkloristische Angelegenheit sein. Bei Serebrennikov jedoch klingt die Frage »Wer lebt glücklich in Russland?« von Anfang an politisch: Der beschriebene Talkshow-Beginn lässt keinen Zweifel, dass die Frage auch ans heutige Russland gerichtet ist, an das Russland Putins. Was Serebrennikov in den folgenden Stunden aber nicht daran hindert, jenseits des Politischen auch ein überaus saftiges Theaterereignis zu inszenieren – es wird gesungen und getanzt, geweint und gelacht.

TEXT WOLFGANG BEHRENS  
FOTOS IRA POLJARNAJA  
(GOGOL CENTER, MOSKAU)

In seinem Poem hat Nikolai Nekrassow die Titelfrage mehrfach variiert. Manchmal lautet sie auch: »Wer lebt in Russland froh und frei?« Die Antwort kann jedenfalls nicht lauten: Kirill Serebrennikov. Bei Redaktionsschluss stand der Regisseur unter Hausarrest (der noch im April enden soll, aber so recht glauben möchte daran momentan keiner). Die Affäre begann vor ungefähr einem Jahr, als das Gogol Center – das Moskauer Theaterzentrum, welches Serebrennikov leitet und an welchem »Who Is Happy in Russia?« herausgekommen ist, auf eine Art und Weise durchsucht wurde, als gelte es eine Terrorzelle auszuheben. Zwei Personen aus dem Umfeld des Theaterleiters wurden verhaftet, drei Monate später wurde dann auch Serebrennikov selbst festgesetzt. Die Vorwürfe, die gegen die Betroffenen erhoben werden, sind offiziell natürlich nicht politischer Natur: Serebrennikov und seine Mitstreiter sollen Geld unterschlagen haben, viel Geld. Es geht um Millionenbeträge. Die Untersuchungsbehörden behaupten, Serebrennikov habe Fördergelder für einige Projekte komplett eingestrichen, ohne sie je umgesetzt zu haben. Das Bizarre daran ist freilich, dass es nicht nur Tausende von Zuschauern und somit Zeugen für diese Projekte gibt, es existieren sogar Zeitungskritiken zu den entsprechenden Aufführungen. Irgendetwas an den Vorwürfen kann ganz und gar nicht stimmen.

### Serebrennikov war ein leichtes Opfer

Die Theatermacherin und Publizistin Marina Davydova hat in der Zeitschrift »Theater heute« darauf hingewiesen, dass das russische Regime gerne spiegelsymmetrisch reagiert. Das heißt: Just in einem Moment, da einige Regierungsmitglieder um Putin in den Verdacht gerieten, sich auf illegalem Wege massiv bereichert zu haben, drehte der Kreml den Spieß um und versuchte aufzuzeigen, dass es auf der Seite der Liberalen, Freigeister und Oppositionellen noch viel schlimmer zugehe. Serebrennikov war da ein leichtes Opfer, da das Theaterfinanzierungssystem in Russland undurchsichtig genug ist, um ein paar (zugegebenermaßen gigantische) Fehlbeträge konstruieren zu können.

Und dass es ausgerechnet diesen Regisseur traf, war wohl auch kein Zufall: Wie kein anderer russischer Theaterkünstler hat sich Serebrennikov in den letzten Jahren zur Kultfigur eines modern denkenden, liberalen Publikums entwickelt. Die Aufführungen am Gogol Center werden gestürmt – und das, obwohl es Serebrennikov seinen Zuschauern nicht immer leicht macht. Oder vielleicht: gerade weil er es ihnen nicht leicht macht? Wo sonst etwa könnten sie wie in Serebrennikovs Inszenierung »Maschine Müller« Texte Heiner Müllers kennenlernen, eines Autors, der mit einzigartiger Schärfe die Situation der Intellektuellen in totalitären Staaten beschrieb? Wo sonst könnten sie sich auf eine fantastische Reise auf den Kontinent »Kafka« begeben, wie eine weitere Produktion heißt? Und wo sonst könnten sie sich fragen, wer eigentlich glücklich in Russland lebt?

**Die Aufführungen am Gogol Center werden gestürmt – und das, obwohl es Serebrennikov seinen Zuschauern nicht immer leicht macht. Oder vielleicht: gerade weil er es ihnen nicht leicht macht?**

Auf diese Weise ist Serebrennikov schnell zum Feindbild eines konservativen russischen Theater-Establishments aufgestiegen. Da ist doch tatsächlich einer, der sich seine Sporen an keiner Theaterhochschule verdient hat! Einer, der zwischen den Genres hin- und herspringt, seine Filme in Cannes zeigt und auch vor Oper und Ballett nicht zurückschreckt! Einer, der – horribile dictu – in einem dieser Filme die Homosexualität Tschaikowskys thematisieren wollte und in einem Ballett diejenige Nurejews! (Für den Film wurde daher übrigens das Geld gestrichen, und das Ballett kam nach einer skandalumwitterten Absage erst im zweiten Anlauf am Bolschoi Theater heraus.) Einer, der die russische Theatertradition nicht einfach fortsetzt, sondern sie befragt, mit ihr spielt, sie mit Lust erfüllt und mit ebensolcher Lust bricht! Wenn so einer unter Hausarrest steht, kommt das wohl vielen kulturpolitischen Betonköpfen in Moskau eher zupass.

**WHO IS HAPPY IN RUSSIA?**  
Nach einem Gedicht von Nikolai Nekrassow  
Regie Kirill Serebrennikov  
Komponisten Ilya Demutsky, Denis Horov  
Choreograf Anton Adasinsky  
Mit Mitgliedern des Ensembles des  
Gogol Center, Moskau  
In russischer Sprache.  
Mit deutschen Übertiteln.  
Termin 3. Mai 2018, 19.30 Uhr  
Großes Haus

Bei den Wahlen im März hat Wladimir Putin erwartungsgemäß eine überwältigende Mehrheit der Stimmen auf sich vereinen können. Hierzulande löst dieses Ergebnis überwiegend Kopfschütteln aus, doch vielleicht verbindet sich damit wenigstens eine Hoffnung: Nach Wahlsiegen dieser Art läuten Regierungen häufig eine Phase der politischen Entspannung ein. Wenn Kirill Serebrennikovs Hausarrest aufgehoben würde, wäre das zwar noch kein Sieg des Rechtsstaats und der Demokratie. Für die Theaterkunst jedoch wäre es ein immenser Gewinn.



**Da ist doch tatsächlich einer, der sich seine Sporen an keiner Theaterhochschule verdient hat!**

**ENNUI – GEHT ES IMMER SO WEITER?**

Divertimenti, Kassationen, Serenaden und anderes von Wolfgang Amadeus Mozart

Musikalische Inseln von Erik Satie

Einwürfe von Franz Schubert, Béla Bartók und John Cage

Texte von Søren Kierkegaard, Georg Büchner,

Blaise Pascal, Alberto Moravia, John Cage,

Erik Satie, Bertrand Russell, Eckhard Henscheid,

Hans Magnus Enzensberger, Walter Benjamin,

Ernst Jandl, Arthur Schopenhauer

Komposition / Musikalische Bearbeitung

Markus Kräler, Andreas Schett

Textauswahl und Dramaturgie Andreas Schett

Bühnenbild Martin Gostner

Rezitation Peter Simonischek,

Franui Musikbanda

Termin 11. Mai 2018, 19.30 Uhr, Großes Haus

→ Internationale Maifestspiele:  
Lesung | Konzert

## 3 1/2 Fragen an Peter Simonischek

FOTO: XENIA HAUSER



INTERVIEW  
WOLFGANG BEHRENS

Ihr Programm, mit dem Sie und die Musikbanda Franui bei den Internationalen Maifestspielen gastieren, heißt »Ennui – Geht es immer so weiter?« Es geht also um Langeweile. Ist für Sie als einem der derzeit wohl meistbeschäftigten deutschsprachigen Schauspieler Langeweile denn etwas Negatives oder vielleicht sogar etwas Erstrebenswertes? Es gibt ja auch noch das schöne deutsche Wort: Muße ...

Langeweile ist eine Konfrontation mit dem Selbst und der Angst vor dem »Nichts dahinter«. Tschechows Figuren beispielsweise möchten alle dringend dieser Langeweile entkommen. Und erleben dabei bedrohliche Gefühlsverwirrungen. »Die Person bildet sich im Stillen«, rät Rilke in seinen »Briefen an einen jungen Dichter«. Wer also auf Erkenntnis aus ist, wird die Stille suchen. Die äußere Stille ist ja in Mode und relativ leicht und preiswert zu finden. Wie aber bringt man das innere Getöse zum Schweigen? Das die persönlichen, ureigenen, kostbaren Impulse übertönt. In dem Programm mit Franui wird Ennui, die Langeweile, aus verschiedenen Aspekten in ihren Widersprüchlichkeiten erscheinen.

**Mit über 70 fühle ich mich aufgefordert über die Endlichkeit nachzudenken**

Der Titel zitiert mit der Zeile »Geht es immer so weiter« Ernst Jandl, dessen Gedicht auf die Frage letztlich mit einem »Ach ginge es doch immer so weiter« antwortet. Gibt es etwas, das für Sie immer so weiter gehen könnte?

Mit über 70 fühle ich mich aufgefordert über die Endlichkeit nachzudenken ... Eigentlich möchte ich mit Ernst Jandl sagen: »Ach ginge es doch immer so weiter« ... »da wir die Übel lieber ertragen als zu Unbekanntem fliehen« (Hamlet).

Wobei langweilen Sie sich wirklich?

Am meisten langweile ich mich bei angestrengt »lustigem« Theater oder in Filmen ohne Wahrheit und bei Techno-Music. Positiv langweile ich mich gerne bei 30 Grad Celsius im Schatten in der Hängematte zwischen Wachsein und Schlafen.

Eigentlich sollten es drei Fragen werden, aber hier doch noch eine: Fühlt man sich als Rezitator, der gemeinsam mit einer Musikgruppe auftritt, gewissermaßen unterlegen, weil man »nur« die Sprache zur Verfügung hat und eben nicht die Musik?

Meine Achtung und Bewunderung für jeden Musiker, der sein Instrument liebt und gut spielt, ist so groß, dass ich mich immer geehrt fühle, wenn ich mit ihnen auf der Bühne stehe und etwas entsteht, was wir ohne einander nicht zustande brächten.

→ Internationale Maifestspiele: Ballett

# Zwischen Religiosität und Zirkus

Drei Gastkompagnien während der  
Internationalen Maifestspiele

TEXT LISANNE WIEGAND  
FOTO MATS BÄCKER

Der Gedanke, dass Ballett und Tanz einen vielstimmigen Kanon aus verschiedenen Ästhetiken, Körpertechniken und Inhalten abdecken können, ist in Wiesbaden spätestens seit der Gründung des Hessischen Staatsballetts kein neuer mehr, sorgt das Ensemble doch dank des eigenen Programms und der zahlreichen Gastspiele für ein breit gefächertes Angebot für Tanzliebhaber. Selten sind verschiedenste Stimmen aber so vereint wie während der diesjährigen Internationalen Maifestspiele.

Martin Schläpfer hat sich mit seiner Choreografie »Petite Messe Solennelle« Gioachino Rossinis gleichnamiger Komposition choreografisch angenähert. Kurz vor seinem Tod schrieb Rossini diese Messe, die gleichzeitig »heilige Musik« und »vermaledete Musik« ist und mit der er sowohl seiner Religiosität als auch seinem eigenen Schaffensschwerpunkt – der Opera buffa – huldigte. Schläpfer choreografierte für das von ihm geleitete Ballett am Rhein eine beeindruckende Ode an das Leben, die weder die dem Werk eigene Zweisprache mit Gott noch den ekstatischen Tanz mit dem Tod verleugnet. Denn gerade diese Ambivalenz interessierte ihn choreografisch: »Das Werk ist voller Gefahren, aber auch von einer solchen Schönheit, dass es einen einfach mitnimmt. Es ist geistliche Hausmusik, zu der man beten und gläubig sein, aber auch Kuchen, Brot oder wohlriechende Würste essen, flirten und sich unterhalten darf«, beschreibt Schläpfer seine Erfahrung mit der Musik, die er nun auch in Wiesbaden teilen wird.

Keine Unbekannten in der Region sind die beiden Choreografen des Doppelabends »S&S«, mit dem die Tanzkompanie der Oper Göteborg zu Gast sein wird. Der chinesisch-tibetische Sang Jijia war sowohl Tänzer als auch choreografischer Assistent bei William Forsythe in Frankfurt, und die Israelin Sharon Eyal kreierte – nach Gastspieleinladungen am Hessischen Staatsballett – zuletzt in Mainz. Die GöteborgsOperans Danskompani, die unter der Leitung von Kathrín Hall als eines der progressivsten und aufregendsten Ensembles der Welt gilt, vereint zwei Uraufführungen zu einem Abend, der dem Publikum nicht nur zwei grundsätzlich verschiedene Handschriften bietet, sondern gleichsam in den fesselnden Kosmos aus Wiederholung, Erneuerung und tänzerischer Hypnose entführt.

Eine ganz eigene Energie entfaltet »He Who Falls«: Der französische Tänzer, Schauspieler und Akrobat Yoann Bourgeois lässt – ganz im Sinne seines Arbeitsmottos, »Spiele von Mimikry und Vertigo« zu erschaffen – sechs Performerinnen und Performer auf einer freihängenden Plattform schweben. Gemeinsam – miteinander und gegeneinander – sind sie den physikalischen Kräften von Schwer- bis Fliehkraft ausgeliefert und bewegen sich laufend, rennend, schwebend, hängend zwischen Sicherheit und Absturz, zwischen Alleinsein und Gruppendynamik. Mit dieser Gratwanderung zwischen Tanz und Zirkus mit allen magischen, verzaubernden und atemberaubenden Zwischentönen verwischen sie die Grenzen und öffnen nicht zuletzt so auch die Augen ihrer Zuschauer für all die zarten Schönheiten, die Tanz beinhalten kann.



Sang Jijias Choreografie »As it were« im Rahmen des  
Doppelabends »S&S« der GöteborgsOperans Danskompani

## GASTSPIELE

BALLET AM RHEIN »PETIT MESSE SOLENNELLE«

Termin 13. und 14. Mai 2018, 19.30 Uhr, Großes Haus

GÖTEBORGSOPERANS DANSKOMPANI: »S&S«

Termin 16. und 17. Mai 2018, 19.30 Uhr, Großes Haus

CENTRE CHORÉGRAPHIQUE NATIONAL DE GRENOBLE:

»HE WHO FALLS«

Termin 29. und 30. Mai 2018, 19.30 Uhr, Großes Haus

# Maifestspiele Programm



In allen 14 Rollen:  
Michael Quast

→ Internationale Maifestspiele:  
Operette konzertant

## Jacques Offenbachs Unterwelt

Der Musikkabarettist und  
Offenbach-Enthusiast  
Michael Quast über Anarchie  
und Poesie wie bei Shakespeare

MICHAEL QUAST LIEST, SINGT,  
TANZT UND SPIELT:  
ORPHEUS IN DER UNTERWELT  
Opéra-bouffon von Jacques  
Offenbach  
Text von Rainer Dachsel und  
Michael Quast  
nach dem Libretto von Hector  
Crémieux und Ludovic Halévy  
Musikalische Einrichtung und  
Am Flügel Rhodri Britton

Termin 25. Mai 2018, 19:30 Uhr,  
Großes Haus

TEXT MICHAEL QUAST

Die deutschen Theater tun sich schwer mit Jacques Offenbach, seinem unsentimentalen Witz, seinem subversiven Esprit, seiner Frivolität, seinen wohlkultierten musikalischen Tollheiten. Die augenzwinkernde Doppelbödigkeit, die sich in den Libretti, vor allem aber in der flirrenden Musik äußert, ist dem deutschen Publikum suspekt. Die Intendanten lehnen sich in ihren Bürostühlen zurück, blinzeln an die Decke und sagen: »Offenbach ist schwierig.« Dann kommt das »Weiße Rössl« auf den Spielplan.

Dabei sind uns Offenbachs Satiren auf die aufgeheizte Stimmung im Paris des Zweiten Kaiserreichs mit seinem Krokodilkapitalismus heute näher denn je. Es gibt viel zu entdecken: eine musikalische Dramaturgie in den Finali zum Beispiel, die mit ihrer Mechanik, die zugleich fröhlich und gnadenlos ist, ein gesamtes Operettenensemble zu Besessenen macht. Eine erfrischende Respektlosigkeit gegen jede Form von Autorität. Anarchie und Poesie. Karl Kraus, der sich vehement für Offenbach eingesetzt hat, spricht von »fantasiebelebender Unvernunft«, von »verantwortungsloser Heiterkeit«.

Wichtigste Grundlage für meine Arbeit ist eine neue Übersetzung, die versucht, für den geistvollen Witz des französischen Originals zeitgemäße Entsprechungen zu finden, ohne in plummes Kabarett zu verfallen. Ein Grund nämlich für die Schwierigkeiten, die Jacques Offenbach auf den deutschen Bühnen hat, ist die Unsitte, seine Stücke mit kabarettistischen Scherzen aufzumotzen. Das geht dann meistens schief. Offenbach und seine Librettisten Meilhac und Halévy überziehen ihre Stücke mit Gesellschaftskritik wie mit einem Zuckerguss. Die eigentliche Qualität aber liegt unter dem Zuckerguss! Zum Vorschein kommen großartig gebaute Komödien, die Arbeit von Theaterprofis, die alle Register ihres Genres ebenso effektiv wie lustvoll zu bedienen wussten.

Und dann in der Musik diese unerhörte Kombination aus Einfachheit und Einfallsreichtum. Gibt es innigere, rührendere und zugleich lustigere Liebesszenen als das Fliegenduetten im »Orpheus« oder das »Wolkenduetten« in »Pariser Leben«? Wurden Zorn und Resignation einer lebenshungrigen jungen Frau treffender in Töne gesetzt als in der »Schönen Helena« oder der »Großherzogin von Gerolstein«? Wurde der Tod je zärtlicher besungen als von Eurydike im »Orpheus« oder von Boulotte im »Blaubart«?

Karl Kraus stellte Offenbach neben Shakespeare. Es geht um nichts Geringeres als die Neuentdeckung eines großen Meisters intelligenter Unterhaltung.

Mo	30.04.	18.30	<b>Feierliche Eröffnung der Internationalen Maifestspiele 2018</b>	Foyer	Eintritt frei
		19.30	<b>Premiere: Ein Maskenball</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland Meet & Greet: Ausklang und Treffen mit den Künstlern des Abends im Foyer	Großes Haus	Oper 10 – 140 €
Di	01.05.	19.30	<b>Otello</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland	Großes Haus	Oper 10 – 103 €
		20.00	<b>Film: Der die Zeichen liest</b> Regie: Kirill Serebrennikov	Caligari Kino	Kino 7 € / 6 € ermäßigt
Mi	02.05.	17.00	<b>Film: Der große Gatsby</b> Regie: Baz Luhrmann	Caligari Kino	Kino 8 € / 7 € ermäßigt
Do	03.05.	19.30	<b>Who Is Happy in Russia?</b> Gogol Center   Moskau   Russland Meet & Greet: Ausklang und Treffen mit den Künstlern des Abends im Foyer	Großes Haus	Schauspiel 10 – 78 €
Fr	04.05.	19.30	<b>Who Is Happy in Russia?</b> Gogol Center   Moskau   Russland	Großes Haus	Schauspiel 10 – 78 €
		19.30	<b>Ein Maskenball</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland	Großes Haus	Oper 10 – 103 €
Sa	05.05.	19.30	<b>Günter Lamprecht und Claudia Amm</b> Luigi Pirandello: Erzählungen und Novellen	Kleines Haus	Lesung 25 €
		19.30	<b>Das Gespenst von Canterville</b> Junges Staatstheater Wiesbaden   Deutschland <b>JJC</b>	Kleines Haus	Junge Woche 7 €
So	06.05.	15.00	<b>Film: Synecdoche, New York</b> Regie: Charlie Kaufman	Caligari Kino	Kino 7 € / 6 € ermäßigt
		20.00	<b>Liederabend: Maria Bengtsson und Sarah Tysman</b>	Foyer	Liederabend 25 €
		20.00	<b>Spaghetti</b> Batida Ensemble   Dänemark <b>JJC</b>	Kleines Haus	Junge Woche 7 €
Mo	07.05.	16.00	<b>Ouverture</b> Batida Ensemble   Dänemark <b>JJC</b>	Kleines Haus	Junge Woche 12,50 € / 6,50 € erm.
		19.30	<b>Solo for Two</b> Batida Ensemble   Dänemark <b>JJC</b>	Kleines Haus	Junge Woche 7 €
Di	08.05.	11.00	<b>Little T and the forbidden Teddy Bears</b> Batida Ensemble   Dänemark <b>JJC</b>	Studio	Junge Woche 7 € / 5 € ermäßigt
		16.00	<b>Das achte Leben (Für Brilka)</b> Thalia Theater   Hamburg   Deutschland	Großes Haus	Schauspiel 10 – 78 €
		18.30	<b>White Rabbit Red Rabbit</b> Nassim Soleimanpour   Iran / Deutschland <b>JJC</b>	Kleines Haus	Junge Woche 12,50 € / 6,50 € erm.
Mi	09.05.	19.30	<b>Turlututu</b> Ljubljana & Tinqueux   Slowenien & Frankreich <b>JJC</b>	Studio	Junge Woche 7 € / 5 € ermäßigt
		16.00	<b>Turlututu</b> Ljubljana & Tinqueux   Slowenien & Frankreich <b>JJC</b>	Studio	Junge Woche 7 € / 5 € ermäßigt
		19.30	<b>White Rabbit Red Rabbit</b> Nassim Soleimanpour   Iran / Deutschland <b>JJC</b>	Studio	Junge Woche 12,50 € / 6,50 € erm.
Do	10.05.	19.30	<b>Tod eines Handlungsreisenden</b> Deutsches Theater   Berlin   Deutschland Meet & Greet: Ausklang und Treffen mit den Künstlern des Abends im Foyer	Großes Haus	Schauspiel 10 – 78 €
		15.00	<b>Das Gespenst von Canterville</b> Junges Staatstheater Wiesbaden   Deutschland <b>JJC</b>	Kleines Haus	Junge Woche 7 €
		19.30	<b>Reineke Fuchs</b> Theater Rayo   Deutschland <b>JJC</b>	Wartburg	Junge Woche 12,50 € / 6,50 € erm.
Fr	11.05.	19.30	<b>White Rabbit Red Rabbit</b> Nassim Soleimanpour   Iran / Deutschland <b>JJC</b>	Studio	Junge Woche 12,50 € / 6,50 € erm.
		19.30	<b>Tod eines Handlungsreisenden</b> Deutsches Theater   Berlin   Deutschland	Großes Haus	Schauspiel 10 – 78 €
		17.00	<b>Konferenz der wesentlichen Dinge</b> pulk fiktion   Deutschland <b>JJC</b>	Studio	Junge Woche 7 € / 5 € ermäßigt
Sa	12.05.	17.30	<b>Film: La Grande Belleza – Die große Schönheit</b> Regie: Paolo Sorrentino	Caligari Kino	Kino 8 € / 7 € ermäßigt
		19.30	<b>Ennui – Geht es immer so weiter?</b> Franzi Musicbanda und Peter Simonischek   Salzburg, Innsbruck   Österreich	Großes Haus	Konzert   Lesung 9 – 57 €
		19.30	<b>Reineke Fuchs</b> Theater Rayo   Deutschland <b>JJC</b>	Wartburg	Junge Woche 12,50 € / 6,50 € erm.
		22.00	<b>Antonio Vivaldi: »Die vier Jahreszeiten« – Im Klimawandel</b> Merlin Ensemble Wien   Österreich	Foyer	Nachtkonzert 15 €
		11.00	<b>Konferenz der wesentlichen Dinge</b> pulk fiktion   Deutschland <b>JJC</b>	Studio	Junge Woche 7 € / 5 € ermäßigt
So	13.05.	14.00	<b>Der Drache, die Riesin und der dicke Ritter</b> Theater Rayo   Deutschland <b>JJC</b>	Warmer Damm	Junge Woche Eintritt frei
		16.00	<b>Konferenz der wesentlichen Dinge</b> pulk fiktion   Deutschland <b>JJC</b>	Studio	Junge Woche 7 € / 5 € ermäßigt
		16.30	<b>Der Drache, die Riesin und der dicke Ritter</b> Theater Rayo   Deutschland <b>JJC</b>	Warmer Damm	Junge Woche Eintritt frei
		19.30	<b>Glückliche Tage</b> Deutsches Theater   Berlin   Deutschland	Kleines Haus	Schauspiel 15 – 47 €
		19.30	<b>Una Festa dell'Opera – senza voce</b> Merlin Ensemble Wien   Österreich	Foyer	Konzert 20 €
So	13.05.	19.30	<b>White Rabbit Red Rabbit</b> Nassim Soleimanpour   Iran / Deutschland <b>JJC</b>	Wartburg	Junge Woche 12,50 € / 6,50 € erm.
		11.30	<b>Nach Italien! Ein italienischer Reiseführer</b> Merlin Ensemble Wien   Österreich	Foyer	Matinee 20 €
		19.30	<b>Petite Messe solennelle</b> Ballett am Rhein   Deutschland Meet & Greet: Ausklang und Treffen mit den Künstlern des Abends im Foyer	Großes Haus	Tanz 10 – 78 €
		19.30	<b>Glückliche Tage</b> Deutsches Theater   Berlin   Deutschland	Kleines Haus	Schauspiel 15 – 47 €




# SPEISEN & SPIELEN

## Maifestspiele Programm

Mo	14.05.	19.30	<b>Petite Messe solennelle</b> Ballett am Rhein   Deutschland	Großes Haus	Tanz	10 – 78 €
Di	15.05.	17.30	<b>Film: Tanzfilm-Nacht</b>	Caligari Kino	Kino	8 € / 7 € ermäßigt
		19.30	<b>Reineke Fuchs</b> Theater Rayo   Deutschland 	Wartburg	Junge Woche	12,50 € / 6,50 € erm.
		20.00	<b>Liederabend: Marie-Nicole Lemieux und Daniel Bлумenthal</b>	Foyer	Liederabend	25 €
Mi	16.05.	19.30	<b>S &amp; S</b> GöteborgsOperans Danskompani   Schweden	Großes Haus	Tanz	10 – 78 €
Do	17.05.	19.30	<b>S &amp; S</b> GöteborgsOperans Danskompani   Schweden	Großes Haus	Tanz	10 – 78 €
		20.00	<b>Stimmen   Tongues</b> Lesung mit Uwe Kraus	Studio	Lesung	18 €
Fr	18.05.	19.30	<b>Ein Maskenball</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland	Großes Haus	Oper	10 – 103 €
		20.00	<b>Tango-Konzert mit La D'Arienzo</b> Orchester La Juan D'Arienzo   Buenos Aires   Argentinien	Kleines Haus	Tangokonzert	18 € Kombiticket: 28 €
		21.45	<b>Salón Tango: Tanz mit La D'Arienzo</b> Orchester La Juan D'Arienzo   Buenos Aires   Argentinien	Foyer	Tanz	14 €
Sa	19.05.	19.30	<b>Der fliegende Holländer</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland	Großes Haus	Oper	10 – 103 €
So	20.05.	19.30	<b>Der Liebestrank</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland	Großes Haus	Oper	10 – 103 €
		19.30	<b>F. Zawrel – Erbbiologisch und sozial minderwertig</b> Schubert Theater   Wien   Österreich	Kleines Haus	Puppentheater	15 – 47 €
Mo	21.05.	17.00	<b>Götterdämmerung</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland	Großes Haus	Oper	10 – 140 €
Di	22.05.	19.30	<b>Arabella</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland	Großes Haus	Oper	10 – 103 €
Mi	23.05.	17.00	<b>Film: Zauber der Venus</b> Regie: István Szabó	Caligari Kino	Kino	7 € / 6 € ermäßigt
		20.00	<b>Rappresentazione di Anima et di Corpo</b> Ensemble Mattiacis   Wiesbaden   Deutschland	Foyer	Oper konzertant	20 €
Do	24.05.	19.30	<b>Joyce DiDonato: In War and Peace</b> Joyce DiDonato / Il Pomo d'Oro   USA / Italien	Großes Haus	Konzert	10 – 103 €
Fr	25.05.	19.30	<b>Michael Quast liest, singt, tanzt und spielt: Orpheus in der Unterwelt</b>	Großes Haus	Operette konzertant	10 – 35 €
		20.00	<b>Rappresentazione di Anima et di Corpo</b> Ensemble Mattiacis   Wiesbaden   Deutschland	Foyer	Oper konzertant	20 €
Sa	26.05.	19.30	<b>Der Liebestrank</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland	Großes Haus	Oper	10 – 103 €
So	27.05.	17.00	<b>Tannhäuser</b> Hessisches Staatstheater Wiesbaden   Deutschland	Großes Haus	Oper	10 – 140 €
		19.30	<b>Making of: Wie Shakespeare zu »Romeo und Julia« kam</b> Kammermusikvereinigung des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden   Deutschland	Kleines Haus	Konzert & Lesung	11 – 38 €
Mo	28.05.	20.00	<b>Liederabend: Florian Boesch und Justus Zeyen</b>	Foyer	Liederabend	25 €
Di	29.05.	19.30	<b>He who falls</b> Centre chorégraphique national de Grenoble   Frankreich	Großes Haus	Tanz	9 – 57 €
Mi	30.05.	19.30	<b>He who falls</b> Centre chorégraphique national de Grenoble   Frankreich	Großes Haus	Tanz	9 – 57 €
		20.00	<b>Vom Ende der Unschuld</b> Camerata Nuova   Wiesbaden   Deutschland	Schlachthof	Oper	25 € / 15 € ermäßigt
Do	31.05.	16.00	<b>Vom Ende der Unschuld</b> Camerata Nuova   Wiesbaden   Deutschland	Schlachthof	Oper	25 € / 15 € ermäßigt
		19.30	<b>Nyassa Alberta &amp; friends in concert</b> Niederlande	Großes Haus	Konzert	10 – 35 €

Information & Karten: [www.maifestspiele.de](http://www.maifestspiele.de) oder Tel. 0611.132.325  
Kinokarten bei der Caligari Filmbühne erhältlich

 Junge Woche Maifestspiele

Ein Traum  
voll Lust  
und Freude

Un Sogno  
lusinghier



Ein perfekter Abend in Wiesbaden

Starten Sie mit einem exzellenten Dinner bei Käfer'S und probieren Sie anschließend Ihr Glück in einer der schönsten Spielbanken Europas.

Kurhaus-Gastronomie:  
+49 (0) 611/53 62 00

Spielbank Wiesbaden:  
+49 (0) 611/53 61 00

→ Ballett

# Den neuen Menschen im Alten suchen

**Bayerisches Junior Ballett München  
tanzt »Das Triadische Ballett«**



Ausschnitt aus dem »Triadischen Ballett«

TEXT LISANNE WIEGAND  
FOTO WILFRIED HÖSL

»Das Triadische Ballett« hat Tanzgeschichte geschrieben. Mit visionärer Kraft hat dieses Jahrhundertwerk des Bauhauskünstlers Oskar Schlemmer die Grundkoordinaten des Tanzes neu ausgerichtet. Die Choreografie hat mit ihren legendären Kostümen ganze Generationen von Künstlern bis heute inspiriert. Die originale Choreografie ist nicht erhalten. Gut 50 Jahre nach der Uraufführung schuf der Choreograf Gerhard Bohner gemeinsam mit dem Komponisten Hans-Joachim Hespos 1977 im Auftrag der Akademie der Künste in West-Berlin eine Rekonstruktion der nicht erhaltenen Choreografie.

Oskar Schlemmer, der als Universalkünstler seiner Generation seinesgleichen suchte, orientierte sich für »Das Triadische Ballett« an der Tanz- und Theatergeschichte und zeigt heiter-burleske Stimmungen mit künstlichen Menschen, Anlehnungen an das klassische Ballett sowie mystisch-phantastische Maskentänze. Bis heute steht dieses Werk als ein Meisterwerk der Avantgarde symptomatisch für Schlemmers Schaffen, das er der Erneuerung des Menschenbilds nach den

Schrecken des Ersten Weltkriegs widmete. Das Festhalten an einer »gereinigten Kunstfigur« bleibt eine bedeutende Botschaft seines Œuvres.

Auch wenn es nach der Uraufführung 1922 zunächst nur wenige Male zu sehen war, ist dem Konzept mit Bohners Rekonstruktion seit den 1970er Jahren weltweiter Ruhm zuteil geworden: Seit 1977 tourte es zunächst 12 Jahre lang durch Europa, Asien und Nordamerika und ist seit 2014 – in einer Neueinstudierung von Ivan Liška und Colleen Scott – mit dem Bayerischen Junior Ballett München erneut unterwegs und nun auch in Wiesbaden zu sehen.

## TRIADISCHES BALLETT

Choreografie Gerhard Bohner (1977)

Musik Hans-Joachim Hespos Einstudierung Colleen Scott, Ivan Liška  
Kostümrekonstruktion und Neufassung Ulrike Dietrich

Termin 26. Jun. 2018, 19.30 Uhr, Großes Haus

→ Kolumne

# #TheaterTheater mit Laufenberg

**Mein  
russisches Hunderlebnis  
am 1. Mai in Berlin**



FOTO: SIMON HEIGENBERG

Der Vorgänger von Oscar war Franz. Franz war ein Pon, ein polnischer Hütehund, und dem Oscar, der ein schottischer Schäferhund ist, durchaus ähnlich, nur gedrungener, etwas kleiner, weniger sensibel und viel frecher. Er war sehr beliebt in der Kantine, wo er für Wurst Kunststücke machte, und nicht so beliebt bei anderen Hunden, die er heftig attackieren konnte.

**Franz war weniger  
sensibel und viel frecher.**

Am 30. April lief in Berlin die rituelle Randalie am Vorabend des 1. Mai an. So wie man an Silvester Raketen anzündet, zündete man in Kreuzberg Autos an. Die linksalternative Szene übernahm den Stadtteil und hinterher die Verantwortung.

Ich hatte am selben Abend Premiere: Mussorgskis »Boris Godunow« in der Komischen Oper Berlin. Putin war erst seit kurzem an der Macht, und als unser Team eine Studienreise zu den Originalschauplätzen nach Moskau machte, spürte man im Land noch die Ära des Wodka-getränkten Jelzin: viel Armut und Wirtschafts-Chaos. Die Sowjetträgheit allerdings war gewichen. In jeder Bude spielte laute russische Popmusik.

So ließ ich auch den Puschkin'schen Gottesnarren der Oper, gespielt und gesungen vom wunderbaren Christoph Späth, mit einem Gettoblaster und russischer Popmusik auftreten, später legte er sich nackt in den Schnee, wie es die Gottesnarren wirklich getan haben. Und der Zar und Kindermörder Boris sah aus wie Wladimir Putin, was damals

vielleicht noch etwas verfrüht war, wusste man doch nur, dass er für den Geheimdienst gearbeitet hatte und somit höchstens ein potentieller Verbrecher war. Heute wissen wir mehr: Putin ist zu allem fähig, aber er hat sich damit auch länger an der Macht gehalten als der historische Boris Godunow.

Jedenfalls entwickelte der Abend im Zuschauerraum der Komischen Oper auffällige Ähnlichkeit mit der Randalie in Kreuzberg: Es gab ein Buh- und Bravogeschrei von enormer Lautstärke, die Leute gingen regelrecht gegeneinander los. Man merkte, dass das jahrzehntelange Leben als Sowjetsatellit nicht spurlos an den Menschen im Osten Deutschlands vorbeigegangen war – das Russlandbild, das wir zeigten, war heftigst umstritten!

Franz muss dieser ganze Tumult auf den Magen geschlagen sein. Zumindest war er auf der 1. Mai-Feier des nächsten Tages, die wir wie immer im schönen Garten der Kantine des Maxim-Gorki-

Theaters begingen, unleidlich – zumal dort unaufhörlich so etwas wie Russen-Pop dudelte. Franz hielt sich nur kurz am Würstchenstand auf – sonst sein Stammpfad –, rangelte auch nur kurz mit den anderen versammelten Hunden und war um drei Uhr nachmittags einfach verschwunden.

Wir suchten ihn erst im ganzen Theater, in den Garderoben, den Büros, der Unterbühne, in allen Gängen. Dann in den Straßen Berlin-Mittes. Wir fuhren mit dem Auto los und fragten Mai-Demonstranten und Nach-Randalie-Feiernde nach Franz. Schließlich kehrten wir in aufrichtiger Verzweiflung – »Der Hund ist weg!!!« – ins Theater zurück. Eine letzte ungläubig-verzweifelte Frage an einen der Fahrer der Straßenbahn, die damals vorm Gorki abfuhr: Ob er einen Pon-Hund gesehen habe? Nein, aber eine Nachfrage über Funk an die Kollegen gab Erlösung: Ja, mit einer Bahn sei vom Gorki-Theater ein Hund mitgefahren, am Ende der Schönhauser Allee ausgestiegen und dann etwas panisch auf der Straße herumgelaufen. Das war drei Stationen vor unserer Heim-Haltestelle!

Nun war gerade vier Tage zuvor die Streckenführung der Bahn im Prenzlauer Berg geändert worden, so dass sie drei Stationen länger als vorher zu uns fuhr. Das konnte Franz natürlich nicht wissen. Als wir ihn schließlich am Abend im Tierheim abholten, war er noch verärgerter. Was hat man ihm nur alles in den beiden vergangenen Tagen um diesen doofen 1. Mai zugemutet. Und zuletzt war er noch mit einer Bahn gefahren, die nicht einmal richtig zählen konnte!



FOTO: DE-DA-PRODUCTIONS



FOTO: FABIAN KASTL

Ingo Kerkhof (Mitte) »coach« sein »Regieteam« Kruna Savić und Paul Simon

→ Lampenfieber

# Doppeltes Lampenfieber

**2015 inszenierte Ingo Kerkhof am Hessischen Staatstheater bereits Tschechows »Onkel Wanja«. Seit Ende April ist nun im Kleinen Haus »Die Möwe« in seiner Regie (mit einer kleinen Ausnahme) zu sehen.**

TEXT  
KATHARINA GERSCHLER

Anton Tschechows Komödie »Die Möwe« erzählt (auch) vom Theater. Zwei zentrale Konfliktlinien, die Deutungshoheit über das, was »Kunst« ist oder sein sollte, sowie der Konflikt zwischen einer älteren, saturierten Generation, die sich zur offen-unbelasteten Weltsicht ihrer Jugend zurücksehnt, und einer jüngeren, die keinen Platz im Leben zu finden scheint, schneiden sich bereits im ersten Akt in einer Theateraufführung. Das »Stück im Stück« schreibt und inszeniert Kostja,

ständig zurückgesetzter und mit seinen Minderwertigkeitsgefühlen ringender Sohn der berühmten Schauspielerin Arkadina. Es spielt Nina, ein Nachbarsmädchen mit Drang zu Höherem. Gemeinsam suchen sie auf dem Theater nach »neuen Formen« – die im Tschechow-Kosmos längst ähnlich geflügelte Worte sind, wie das sehnsuchtsvolle »nach Moskau!« der drei Schwestern – und gleichzeitig durch das Theater nach einer anderen und besseren Zukunft für sich selbst.

Ingo Kerkhof, der am Hessischen Staatstheater »Die Möwe« inszeniert, versucht dabei den realen »Generationenkonflikt« auf Regieebene geschickt zu umgehen und ihn für den Abend fruchtbar zu machen: Über die »neuen Formen« seines Kostja und seiner Nina möchte er als älterer, erfahrener Regisseur nicht – oder doch nur bis zu einem gewissen Maße – auktorial entscheiden. Stattdessen gibt er Kruna Savić und Paul Simon, seiner Nina und seinem Kostja, die Freiheit, ihre Theateraufführung für den Stückbeginn erst einmal komplett unabhängig zu erarbeiten. Eine besondere Situation für die beiden Darsteller. Grund für doppeltes Lampenfieber sozusagen. Beide bewegen sich zwar immer wieder lustvoll im Bereich der vom Schauspielensemble initiierten und selbst gestalteten neuen Programmreihe »Kunstgefexe« in der Wartburg. Trotzdem ist es etwas anderes, nun für eine Inszenierung im Kleinen Haus (zumindest streckenweise) die Verantwortung zu übernehmen. Und spielen müssen sie ja auch noch – in beiden Stücken.

Auf den ersten gemeinsamen Proben (die zum Zeitpunkt der Publikation dieses Heftes längst schon in eine vielleicht ganz andere, unerwartete Form – alt oder neu – geronnen sein werden), stellen die beiden sich zunächst grundlegende Fragen zu den »neuen Formen«. Was müssten/könnten sie heute überhaupt sein? In Bezug auf das Theater ihrer Generation nehmen sie eigentlich eine Sehnsucht nach ganz puren Erzählformen wahr, glauben aber, dass Kostjas philosophisch-abstrakter Stücktext (heute würde man ihn wohl eine »Textfläche« nennen) gerade im Verhältnis zu Tschechows eigenem Theater, das zu seiner Zeit ja ebenfalls eine gänzlich neue Aufführungstradition begründete, vermutlich nach etwas Anderem verlangt: nach mehr Mitteln, die Text und Spiel ergänzen, es gegebenenfalls formal auch ein wenig zu sehr überfrachten. Ist das Ergebnis dann nur l'Art pour l'Art oder gelingt es, die Konvention durch ein alle Wahrnehmungsebenen ansprechendes Überwältigungstheater aufzusprengen, wäre dann die Frage. (Nina bemängelt im Stück in Bezug auf das »Stück« denn auch, es sei schwer zu spielen, gebe es doch »keine lebendigen Personen«, ist also vielleicht nicht ganz auf Kostjas Linie. Und ob Arkadinas Spott, es »handele sich um Kunst« berechnete Kritik oder nur Neid der Ewiggestrigen ist, darüber lässt sich im Zuschauerraum ebenso trefflich streiten, wie es im Stück von den Figuren ja auch getan wird.)

Auch wenn es im Grunde dann doch nicht wirklich »ihre« ureigenen, neuen Formen sind, suchen die beiden Schauspieler für ihre »Inszenierung« derzeit formal »eher im Bereich des Regietheaters der 1990er«. Sie experimentieren weniger ihrem eigenen Geschmack folgend als vielmehr dem, der zu ihren Figuren und ins Stück zu passen scheint. Auch dass Ingo Kerkhofs inszenatorischer Zugriff unaufdringlich ist, sehr aus den Spielern lebt und von den von ihnen ganz pur verkörperten Figuren ausgeht, ist ja nicht gänzlich unwesentlich, wenn man dazu innerhalb des Spiels einen theatralischen Gegenentwurf plant. Im Moment probieren die beiden jedenfalls mit Video, technischer Verzerrung ihrer Stimmen, Musik und einem etwas trashigen Glamour herum. Zeitgenössischer wird das Ganze vielleicht durch eine weitere Ebene, die des Dokumentarischen, die sie zusätzlich einzuziehen versuchen. Das Theater thematisiert darin auch seine eigene Verfertigung, stellt die Frage nach den »neuen Formen« ganz offen zur Diskussion. Kruna Savić und Paul Simon betonen dabei immer, dass es ihnen extrem wichtig ist, ihre Figuren und deren Suche nach dem Neuen auf keinen Fall zu verraten. Auch wenn sie selbst als Spieler im Endeffekt vielleicht nicht eins zu eins hinter deren »Kunst« stehen werden, sollen ihre Figuren das uneingeschränkt tun. Sie stellen sich mit dem, was sie zu sagen haben, dem, wonach sie sich sehnen, und mit ihren Visionen vom Neuen gänzlich zur Verfügung, werden dadurch angreifbar und doppelt verletzlich, gerade dann, wenn sie von den anderen Figuren mit ihren Anliegen nicht verstanden werden.

Noch liegen einige Wochen Probenzeit vor der »Möwe«-Truppe, Zeit genug also, das »eigene« ebenso wie Ninas und Kostjas Theater immer und immer wieder von Neuem zu befragen. Die Spannung – und das Lampenfieber auf »Bühne« und Bühne – jedenfalls steigt.

## DIE MÖWE

von Anton Tschechow

Deutsch von Angela Schanelec

Regie Ingo Kerkhof Bühne Anne Neuser Kostüme Sonja Albartus

Video Gérard Naziri Dramaturgie Katharina Gerschler

Mit Sólveig Arnarsdóttir, Paul Simon, Kruna Savić,

Benjamin Krämer-Jenster, Atef Vogel, Sybille Weiser,

Christina Tzatzaraki, Tom Gerber, Michael Birnbaum, Matze Vogel

Premiere 21. Apr. 2018, 19.30 Uhr, Kleines Haus



→ JUST

# → DAS GESPENST VON CANTERVILLE



## Der Oscar Wilde Klassiker in neuem Gewand

TEXT SOPHIE POMPE

Mr. Otis, der amerikanische Botschafter in London, kauft ein altes englisches Schloss und zieht mit seiner Familie dort ein. In dem Schloss spukt seit vielen Jahren Sir Simon de Canterville. Die aufgeschlossenen Amerikaner nehmen das Gespenst jedoch nicht ernst. Den blutigen Fleck, der seit Jahrhunderten nicht entfernt werden

konnte, putzt Mrs. Otis kurzerhand weg. Und die Zwillinge der Familie finden nur allzu bald Spaß daran, sich selbst als Schreck des Hauses zu versuchen. Nur Virginia, die Tochter der Amerikaner, hat Mitleid mit dem Gespenst und die Kraft, den geknickten Sir Simon von seinem Fluch zu erlösen.

ANZEIGE

hr2  
kultur

# Morgenstund' hat Vivaldi im Mund

Die anregende Mischung für den Morgen: hr2-Kulturfrühstück – Montag bis Samstag ab 6.05 Uhr, Sonntag ab 9.05 Uhr und in der App

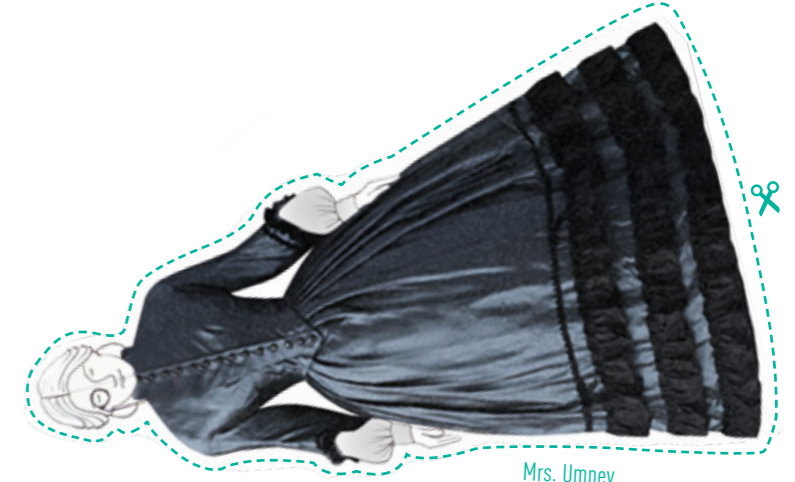
hr2-kultur. Bleiben Sie neugierig!



## Bastelanleitung für Stabpuppen

Unsere Ausstatterin Claudia Weinhart hat Kostümentwürfe geschaffen. Mit diesen Figurinen kann man auch noch etwas anderes machen: basteln. Die Bilder werden zunächst ausgeschnitten und dann auf festeres Papier oder Karton geklebt.

Mit Klebeband werden nun die Figuren an Holzstäben oder Schaschlikspießen befestigt – und schon sind die Stabpuppen fertig, bereit das Stück nachzuspielen oder neue zu erfinden!



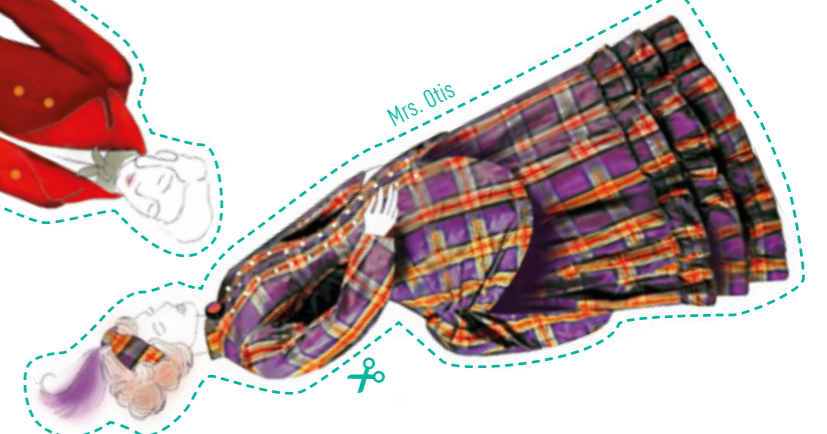
Mrs. Umney



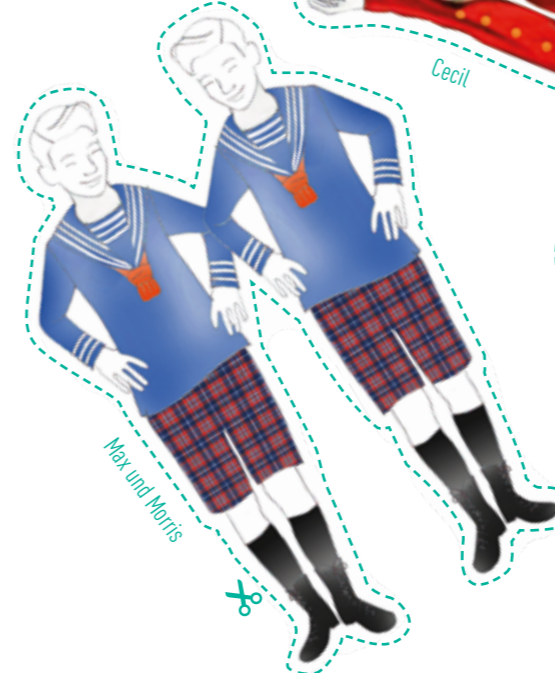
Mr. Otis



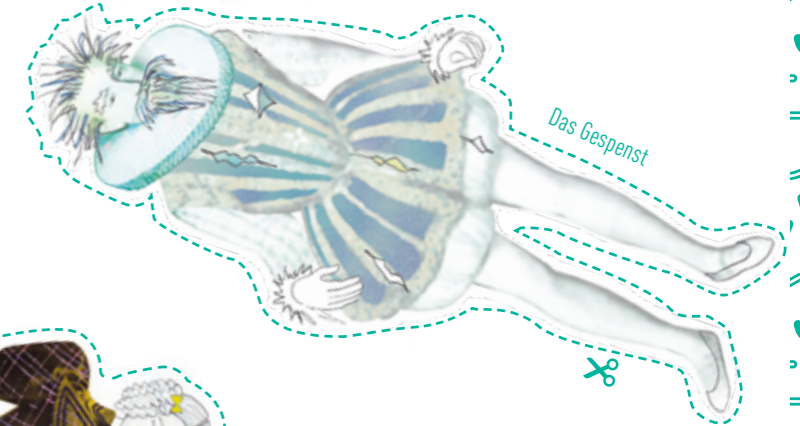
Cecil



Mrs. Otis



Max und Morris



Das Gespenst



Virginia

**DAS GESPENST VON CANTERVILLE**  
Nach Oscar Wilde in einer Fassung von Carsten Kochan  
Inszenierung Carsten Kochan Ausstattung Claudia Weinhart  
Mit Uwe Kraus, Melissa Breitenbach, Thomas Jansen, Sophie Pompe, Gedeon Höfer, Andi Berger, Elke Opitz, Tom Gerngroß  
Premiere 6. Mai 2018, 15.00 Uhr, Kleines Haus

Mai  
fest  
spiele



JALA / PHOTOCASE.COM

#01



#02

→ Quergescha

## Lesefutter

EMPFEBLUNGEN  
KATHARINA GERSCHLER, WOLFGANG BEHRENS

### #01 ELEMENTARE GRUNDBEDÜRFNISSE

»Lesen ist wie Nahrung ein Grundbedürfnis«, formulierte Angela Merkel 2017 zur Buchmesse. Vielleicht lässt sich umgekehrt argumentieren, dass unter »Lesefutter« auch mal das im Wort bereits enthaltene andere Grundbedürfnis im Vordergrund steht. Zumal, wenn es ja eng mit Kultur verknüpft ist: Unter dem Motto »No Exitus« eröffnet nämlich Hans Reitz, künftiger Betreiber des Theater Cafés an der Wilhelmstraße und als Kantinenwirt im ständigen – inhaltlichen wie kulinarischen – Austausch mit dem Theater, für die Maifestspielsdauer ein »Pop-up-Café«, das satte 24 Stunden am Tag geöffnet bleibt. »Ein durchgängiges Angebot spricht freudige Morgengeister, Spät-Frühstücker, Schnell-Luncher, Kaffeejunkies, Theaterbegeisterte, Kulturliebhaber, Freigeister, Bücherwürmer, Nachtschwärmer an, bietet einen etablierten Treffpunkt für alle Neu- und Querdenker der Theater-Szene«, erklärt er sein ungewöhnliches Konzept. Lesen wir also mal, was die Speisekarte so zu bieten haben wird, denn auch das ist ungewöhnlich: frisch-gepresster Weizengrassaft, eine Vitaminbombe von A bis Z(ink), und auch für Dessertfreunde wird's frisch mit fruchtigen Rohkosttorten. Mittags lockt ein indisches Buffet. Grund also, wirklich jede Tageszeit auf ihre Möglich- und Köstlichkeiten hin auszutesten, nicht nur vor oder nach einer Vorstellung. Dieses Magazin zum Beispiel liest sich sicher sehr nett im neuen Ambiente ...

»No Exitus«, geöffnet vom 30. April, 19.30 Uhr durchgängig bis zum 31. Mai 2018.

### #02 VERSCHWÖREND

Wer ins Theater geht, der wird oft Zeuge von handfesten Verschwörungen – ob sich in Shakespeares »Julius Cäsar« (derzeit als Teil der »Römischen Trilogie« am Hessischen Staatstheater zu sehen) die Republikaner Brutus und Cassius zum Mord an Cäsar verabreden oder in Verdis »Maskenball« ein paar Finsterlinge ein Attentat auf den Gouverneur von Boston planen. In der Realität trifft man heute indes häufiger noch als auf Verschwörungen auf Verschwörungstheorien. Und die dazugehörigen Verschwörungstheoretiker wirken nicht etwa nur im Verborgenen, sondern sie nehmen – in den USA oder in der Türkei – sogar die höchsten Staatsämter ein. Kein Wunder, da doch beispielsweise jeder zweite Amerikaner an mindestens eine Verschwörungstheorie glaubt. Der Amerikanist Michael Butter ist nun in seinem instruktiven Buch »Nichts ist, wie es scheint« der aktuellen Renaissance der Verschwörungstheorien auf den Grund gegangen. Er konstatiert eine polarisierte Öffentlichkeit, in der »die einen sich (wieder) vor Verschwörungen fürchten«, während »sich die anderen (noch immer) um die fatalen Auswirkungen von Verschwörungstheorien« sorgen. Butters Buch ist zudem ein wichtiger Beitrag zur Analyse des Populismus, der seine Anhänger gerne mit Verschwörungstheorien ködert. Im Theater jedenfalls ist die Sache ausnahmsweise mal simpler: Hätte der Gouverneur Riccardo im »Maskenball« den ihn warnenden Verschwörungstheoretikern geglaubt, wäre er schlicht nicht ermordet worden.

Michael Butter: »Nichts ist, wie es scheint« – Über Verschwörungstheorien. Berlin: Suhrkamp 2018, 271 Seiten. 18 Euro.

→ Kolumne

## ... andererseits

Andererseits ist es noch lange nicht ausgemacht, ob der Schein wirklich trägt. Wenn ich während meines Studiums meine kargen Mittagsmahlzeiten einnahm und dabei aus dem Mensafenster sah, fiel mein Blick auf ein Graffiti, das jahrelang die gegenüberliegende Wand zierte: »SCHEINSTUDIUM MACHT DUMM!« An der Doppeldeutigkeit des Spruchs konnte ich mich damals ausgiebig freuen: Ein nur zum Schein geführtes, also ein vorgetäushtes Studium macht dumm – klar! Ein nur auf Scheine, auf die Leistungsnachweise nämlich, ausgerichtetes Studium ist indes keinen Deut besser. Man lernt ja fürs Leben und nicht für die Note – alte Pädagogenweisheit! Eine dritte Bedeutung des Satzes freilich entging mir damals, vermutlich weil die ihr zugrundeliegende Aussage schlicht falsch ist: Das Studium des Scheins macht dumm. Wer beispielsweise ins Theater geht, wird mit einer Welt des Scheins konfrontiert. Also gibt's dort nichts zu lernen, könnte man meinen. Doch dieser spezielle Schein des Theaters ermöglicht ein Spiel, das Möglichkeiten aufzeigt, ohne dass die Konsequenzen real würden. Man kann im Theater Richard III. zuschauen (also im Grunde Donald Trump, wobei Richard zugegebenermaßen von größerem Format ist) und sehen, wohin sein Handeln führt: zu Mord und Totschlag. Am Ende aber stehen die Leichen wieder auf und verbeugen sich. Seltsamerweise kann die Scheinwelt die Zuschauer sogar ganz real erschüttern, doch am Ende ist alles wieder gut – und man ist aufgerufen, die durchlebten Emotionen, die gewonnenen Eindrücke zu sortieren. Was großartig ist: Die Zuschauer erleben etwas und können es beurteilen, aber sie müssen dazu nicht selber lieben, nicht selber hassen, sie müssen weder töten noch sterben. Und doch sind sie am Ende im besten Falle um einiges schlauer – die Empathie mit den Figuren hat ihnen Lebensentwürfe und Handlungsoptionen vor Augen geführt. Die Realität jenseits des Scheines wird ihnen nun vielleicht reicher erscheinen. Daher werde ich das nächste Mal, wenn ich in meine alte Mensa zurückkehre, eine Farb-Spraydose einstecken und heimlich an die Wand sprühen: »SCHEINSTUDIUM MACHT KLUG!« Und eine ganze Generation Studierender wird sich den Kopf darüber zerbrechen ...

FOTO THOMAS AURIN



WOLFGANG BEHRENS  
Dramaturg Schauspiel

Ehe sich unser Schauspiel dramaturg Wolfgang Behrens aufs Kolumnenschreiben verlegte, studierte er in Berlin Musikwissenschaft, Philosophie und vor allem das Mensa-Essen.

ANZEIGE  
Exklusiv. Niveauvoll. Einzigartig.

Für Freunde  
einmaliger  
Momente.  
Jeden Tag.



Erleben Sie das  
Premiumleistungspaket  
des Wohnstifts.

GDA Hildastift am Kurpark  
Hildastraße 2  
65189 Wiesbaden  
Telefon 0611 153-0  
www.gda.de

GDA  
Raum für Persönlichkeit

→ En Detail

# Schmerzlich

## Wo befindet sich dieses Detail rund ums Theaterhaus?

Wie immer steckt der Teufel im Detail. Also Augen auf und hingeschaut! Wer diese geröteten Augen rund ums Theater findet, kann drei Mal zwei Karten für eine Vorstellung seiner Wahl gewinnen. Einsendeschluss ist der 15. August 2018.

Senden Sie die richtige Ortsbeschreibung per E-Mail an [gewinnspiel@staatstheater-wiesbaden.de](mailto:gewinnspiel@staatstheater-wiesbaden.de).

QUIZ



FOTO: SIMON HEGENBERG



## IHR KULINARISCHER LOGENPLATZ.

Das Hotel Nassauer Hof ist der perfekte Platz, um den Kulturabend zu beginnen und ihn stilvoll ausklingen zu lassen. In unserer Orangerie servieren wir als Ouvertüre an jedem Spieltag ein leichtes „prima cultura“ Menü. Nach der Aufführung ist es Zeit für ein „Da capo“ und einen Besuch unserer Bar, dem „Wohnzimmer Wiesbadens“. Denn bei einem Glas Champagner oder guten Cocktail diskutiert es sich vortrefflich über die Inszenierung, den Regisseur und die Künstler.

Näher und schöner können Sie Kultur in Wiesbaden nicht genießen. Wertschätzung, Charakterstück, Leidenschaft. Das Hotel Nassauer Hof und das Hessische Staatstheater – vis-à-vis im Herzen der Landeshauptstadt.



HOTEL  
**NASSAUER HOF**  
WIESBADEN

# PREMIERE

## AUGUST 2018



WOMEN  
MEN  
ACCESSOIRES  
HOME  
&  
LIVING



DANIEL THIEL  
W I E S B A D E N

WWW.DANIELTHIEL-WIESBADEN.DE